

Kirsten
**Film
woche**

BERLIN, 25. JANUAR 1939
17. JAHRGANG / Nr. 4
PREIS: 30 PFENNIG

*mit Kunstblatt
Jutta Freybe*



Kirsten Heiberg

Neueste Aufnahme der Künstlerin, die
sich mit ihren letzten Filmrollen beacht-
lich in den Vordergrund gespielt hat

Phot. Tobis-Haendchen

Gebirgsmarkt



Ein Film von MARCEL L'HERBIER mit
VICTOR FRANCOEN, SESSUE HAYAKAWA
LOUIS JOUVET, LISE DELAMARE

Ein Panthéon-Gray-Film, Paris, im Ufaletih
In Originalfassung und in deutscher Sprache

SPIELLEITUNG: MARCEL L'HERBIER

Sammeln Sie schon die Kunstblätter der Filmwoche?

Wir liefern Ihnen zur Vervollständigung Ihrer Sammlung
folgende Filmwochen mit Kunstblättern nach:

Filmwoche Nr. 40/1938 mit Kunstblatt	ZARAH LEANDER
Filmwoche Nr. 41/1938 mit Kunstblatt	OLGA TSCHECHOWA
Filmwoche Nr. 42/1938 mit Kunstblatt	ROLF MOEBIUS
Filmwoche Nr. 43/1938 mit Kunstblatt	LIDA BAAROVA
Filmwoche Nr. 44/1938 mit Kunstblatt	FRITS VAN DONGEN
Filmwoche Nr. 45/1938 mit Kunstblatt	GRETA GARBO
Filmwoche Nr. 46/1938 mit Kunstblatt	WILLY BIRGEL
Filmwoche Nr. 47/1938 mit Kunstblatt	LA JANA
Filmwoche Nr. 48/1938 mit Kunstblatt	GUSTAV FRÖHLICH
Filmwoche Nr. 49/1938 mit Kunstblatt	LUISE ULLRICH
Filmwoche Nr. 50/1938 mit Kunstblatt	HANS SÖHNKER
Filmwoche Nr. 51/1938 mit Kunstblatt	ELEONOR POWELL
Filmwoche Nr. 52/1938 mit Kunstblatt	DOROTHEA WIECK
Filmwoche Nr. 1/1939 mit Kunstblatt	HERMANN BRAUN
Filmwoche Nr. 2/1939 mit Kunstblatt	SHIRLEY TEMPLE
Filmwoche Nr. 3/1939 mit Kunstblatt	CARLA RUST

Preis pro Heft 30 Pf. zuzüglich 8 Pf. Porto

Bei gleichzeitiger Bestellung von: 13 Heften RM 2.75 zuzüglich 40 Pf. Porto
26 Heften RM 5.— zuzüglich 60 Pf. Porto
52 Heften RM 10.— zuzüglich 60 Pf. Porto

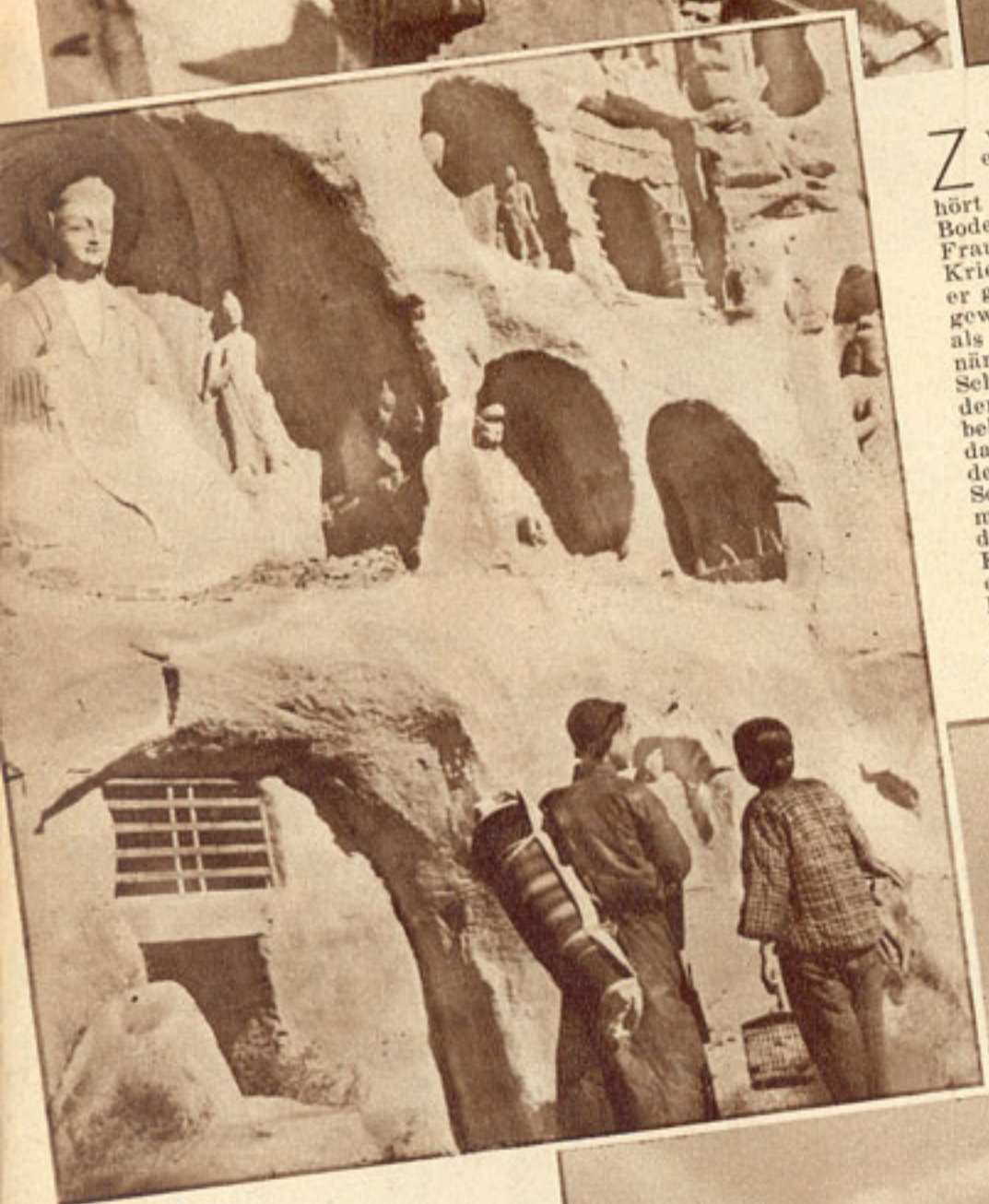
Bestellungen erbittet die

BUCHABTEILUNG DER „FILMWOCHEN“, BERLIN SW 11, DESSAUER STRASSE 7

Versand gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Berlin Nr. 1440, in Briefmarken oder unter
Nachnahme (30 Pf. Mehrporto). Ausland nur gegen Voreinsendung in Banknoten od. durch Internationale Postüberweisung



LILIAN HARVEY, WILLY FRITSCH
zum 13. Male im Film vereint
Eine Liebeszene aus dem Film
„Die Frau am Steuer“



Zwischen den Fronten spielt sich ein Bauernschicksal ab, ein chinesisches Bauernschicksal. Chan Fu-Ting, der junge Ackersmann, sieht Flugzeuge sein Land überfliegen, er hört von einem Kampf, der sich nähert, der auch seinen Boden bedrohen wird, — und er beschließt, mit seiner jungen Frau Lan Ying fortzuwandern, in eine Gegend, die vor dem Kriege sicher ist. Aber gerade das wird sein Verhängnis: er gerät mitten hinein in den Krieg, und hier wird er dessen gewahr, daß Feind und Freund ein anderes Gesicht haben, als er vordem glaubte. Aber noch etwas wird ihm offenbar, nämlich, daß es sinnlos ist, in dieser Stunde der Wende des Schicksals den heimatlichen Boden zu verlassen, und sei es befehlen ihn darüber, daß er auf den Acker gehört, daß er das Land weiterbestellen muß, denn über aller Neubildung des äußeren Rahmens steht die Bewirtschaftung der ewigen Scholle. Chan Fu-Ting hat auf seiner Wanderung die Denkmäler der Vergangenheit gesehen, die große Mauer Chinas, die Minggräber, die gewaltigen Steinfiguren, die die Ming-Kaiser verherrlichen, — und diese Bilder im Herzen, so kehrt er nun in die Heimat zurück. Bald stehen er und seine Frau Lan Ying wieder auf dem heiligen Boden, die Morgensonne wärmt sanft das alte, unvergängliche Land, und bald wird es wieder in neuer Ernte stehen und neue Frucht tragen.



Aus
"LI MING"
 („Morgenröte“)
 mit
SHUEI TSENG
 und
PAI KUANG
 in den Rollen
 Phot.: Degeto



Dr. HEINZ SISKKA über das Thema:

DER Filmregisseur

Wenn irgendein beliebiger Mensch wildfremd in ein Filmstudio gerät, wird er sich über vieles wundern. Ganz abgesehen davon, daß das Atelier selbst mit seinen rätselhaften Apparaten, in seiner Fensterlosigkeit, mit den drohenden Wächtern vor der Tür und den vielen Verbotsschildern eigenartig genug wirkt. Das Eigenartigste daran sind aber die Menschen.

Beispielsweise passierte folgendes: Eben noch, beim Drehen der Szene, haben die Schauspieler unter den stechenden Strahlen der überhellen Scheinwerfer ihr Bestes gegeben. Alle anderen ringsherum taten mucksmäuschenstill ihre Pflicht: die Beleuchter an ihren Lampen, der Kameramann mit seinen Gehilfen an dem riesigen Aufnahmewagen, der Tonmeister horchte angespannt in seine Apparate, indes sein Mitarbeiter in der Tonzelle die Geräusche „aussteuert“ — die übrigen, die Kulissenarbeiter und Aufnahmeleiter und Schminkmeister und Friseure und Garderobenmeister und wie sie alle heißen, die waren schon wieder mit ihren Gedanken bei der nächsten Szene. Doch sobald dann die Aufnahme beendet ist, geht es gewöhnlich nicht an die nächste Szene. Nein, auch wenn es noch so gut geklappt hat, wenn die Techniker sich befriedigt den Schweiß von der Stirn wischen und die Darsteller schwer, aber erleichtert atmen, kann man hundert gegen eins wetten, daß der Mann, der alles zu sagen hat, das einfache Wort „Nochmal!“ gebraucht. Und dann gibt es keine Widerrede, nicht einmal den Gedanken daran; — die Szene wird wiederholt.

Der Laie, der ins Atelier kommt, begreift überhaupt nicht, wie ein Film

jemals fertig werden kann. Er sieht immer nur Wiederholungen, viermal, fünfmal, oft noch häufiger wird jede Einstellung vor der Kamera gespielt, nachdem vorher bereits Proben ohne sie stattgefunden haben. Und wenn er dann noch erfährt, daß von den gedrehten Metern später immer nur Bruchteile für die endgültige Filmfassung verwandt werden, dann bekommt er einen kleinen Begriff von der Verantwortung, die der Regisseur trägt, und von der Schwierigkeit seiner Arbeit.

Der Regisseur — eben jener Mann, der im Atelier alles zu sagen hat —

muß nicht nur die sichere Hand bei der Menschenführung haben, er muß nicht nur künstlerische Gabe und technische Fähigkeit und schöpferische Phantasie besitzen, vor allem muß er auch ein riesiges Gedächtnis haben und nie, bei keinem noch so unwesentlichen Punkt seiner Arbeit, die Übersicht verlieren. Das ist viel schwerer, als es hier klingt.

Denn alle Filme haben die Eigentümlichkeit, daß sie nicht in dem Ablauf gedreht werden, den wir hinterher auf der Leinwand sehen. Die Szenen und Einstellungen werden immer nach reinen Zweckmäßigkeitsgründen gedreht, und die haben mit der künstlerischen Gestaltung so gut wie gar nichts zu tun. Man muß immer das fertigstellen, was gerade in die aufgebaute Dekoration paßt, — gleichgültig, ob dadurch die Dreharbeit den Schluß vorwegnimmt, die Mitte anfügt und erst am Ende den Anfang der Filmhandlung fertigstellt. Außerdem muß natürlich die Einteilung



VEIT HARLAN

in einer typischen Geste bei der Inszenierung einer Massenszene



der Innen- und Außenaufnahmen maßgebend bleiben. Und nun überlegen Sie einmal: die oft zarten, mit allen Mitteln darstellerischer Kunst herausgearbeiteten Entwicklungen, die Steigerung der Spannung, die Charakterkonflikte, die nach und nach spürbar werden, — das alles muß der Regisseur in jeder kleinen Schattierung, in jeder Regung und Äußerung so im Kopf haben, daß er sie im Drehen untereinanderwürfeln und trotzdem richtig aufbauen kann. Das ist das Schwierigste beim Regisseur, und diese Tatsache allein schon setzt voraus, daß Filmregisseure immer die größte geistige Arbeit am Filmwerk zu leisten haben.

Dazu kommt eine weitere Schwierigkeit, die der Film dem Theater gegenüber hat: bei der nüchternen Atelierarbeit fehlt jede Resonanz. Der Darsteller auf der Bühne kann im Laufe eines Abends ganz nach seinem Instinkt wirken, er spürt in jeder Rolle, ob tragisch oder komisch, die Wirkung, die er beim Publikum hat, und er kann dem

Fast erscheinen auf unsern Bildern die Regisseure als — Schauspieler: so eng verwachsen sind sie mit der Szene, der sie Leben geben, — und so weit heraus bleiben sie dennoch gleichzeitig aus dem sichtbaren Geschehen der Handlung. Was man auf den Bildern am unmittelbarsten spürt, ist das Temperament. Bild 1 und 2 zeigt VEIT HARLAN (bei der Inszenierung vom „Unsterblichen Herz“); selbst das Medaillon, das Kristina Söderbaum trägt, wird zum Problem der Beleuchtung und Aufnahme. — Die Bilder 3, 4 und 5 zeigen uns FRANZ SEITZ. Interessant ist auf Bild 5, wie dicht über der Spielszene das Mikrophon hängt; der Kameramann hat höllisch aufzupassen, daß ihm nicht aus Versehen ein Stückchen Mikrophon mit ins Bild rutscht.

Phot.: Tobis (5)





6

Mit ganzer Seele bei der Regiearbeit ist auch CURT GOETZ; aber von ihm, dem versierten Bühnenschauspieler, Bühnenregisseur und Schriftsteller, ist kaum eine andere Haltung als die leidenschaftliche zu erwarten. Er inszeniert nicht sozusagen von außen her, er ist innen drin in jeder Szene, er spielt sie nicht vor, er spielt sie mit. Für die Schauspieler ist das nicht immer ganz leicht, aber danach fragt der Mann der Leistung nicht.

Phot.: Tabis (1) und Borchert (1)



7

entsprechend die Register seines Könnens verschieden ziehen. Beim Film ist das ganz ausgeschlossen. Hier hat der Schauspieler nur einen Maßstab: die Wirkung auf den Regisseur. Wieder und immer wieder ist es nur der Regisseur, der alle Verantwortung trägt.

Aus alledem ergibt sich schon, daß der Filmregisseur mit dem Theaterregisseur gar nicht verglichen werden kann. Eben- sowenig, wie man etwa eine Plastik mit einem Tonstück, oder ein Gemälde mit





einem Gedicht vergleichen kann¹⁾, lassen sich Parallelen zwischen Bühne und Atelier, zwischen Drama und Drehbuch ziehen. Gemeinsam ist an allen diesen Kunstformen die künstlerische Idee, die beim Film ähnlich in Erscheinung tritt wie beim Theater, aber weit mehr auf Bildwirkung abgestellt ist. Die Bühne ist eine Domäne des gesprochenen Wortes, während sich der Film mit seinen optischen Eindrücken an das Auge wendet. Und aus allen diesen Gründen ist die Arbeit des Filmregisseurs eigenartig und schwierig, aber auch besonders interessant für Menschen, die Verantwortung nicht scheuen.

¹⁾ Diejenigen unserer Leser, die durch die Schule der Kunst-Aesthetik seit Lessing gegangen sind, werden diesen Standpunkt nicht teilen, ebenso wird nicht jeder unserer Leser ohne weiteres zugeben, daß der Film sich grundsätzlich mehr an das Auge wenden müsse als die Sprechbühne. Aber hier geht es um den Filmregisseur, nicht um ästhetische Schlussfolgerungen aus seiner Arbeit, die vom individuellen Glauben aus gezogen werden können.

Die Schriftlitz.



WILLY FORST

hat die Eigenart, sich beim Regieführen nicht gerne zusehen zu lassen, — was heißt: „nicht gern!“ Ueberhaupt nicht! Er ist höchste Konzentration, er sieht Einzelheiten, die einem gewöhnlichen Auge während der Aufnahme entgehen würden, dabei ist er, seltsam genug, immer guter Laune, weil er sich eben nicht stören läßt. Er hat die Stärke der Inszenierung, die fast allen Schauspielern eigen ist, wenn sie zur Regie übergehen; denn die Stärke liegt ja nicht darin, für einen Film von 2000 Meter Länge 20 000 Meter Film zu verdröhen, sondern mit einem Minimum von Mehrarbeit auszukommen. Dafür hat Forst denn auch, wie selten ein Regisseur, an der unmittelbar gespielten Szene die größte teilnehmende Freude (Bild 2 offenbart uns das). Es gibt keine Einstellung, die Forst nicht mit eigenen Augen nachprüfte (Bild 4); von der Gestaltung des Dialogbuches bis zum letzten Detail ist er ganz bei der Sache. Und um dieser Vorzüge willen mag man ihm verzeihen, daß man ihn bei der Atelierarbeit nie zu Gesicht bekommt.

VIKTOR STAAL

Wenn man einen Darsteller auf der Bühne oder im Film sieht, macht man sich zunächst von ihm als Privatmenschen genau die gleiche Vorstellung, wie er uns in seinen Rollen erscheint. Bei Viktor Staal trifft das auch haargenau zu; der Eindruck bestätigt sich bald, wenn man ihn in seinem neuen Junggesellenheim im Grunewald aufsucht. Er wohnt in einer Villa, die in einer Art Künstlerkolonie liegt, denn ringsum wohnen andere Filmdarsteller, wie Zesch-Ballot, Matterstock, Fritsch, Birgel, Else Elster, Friedl Czepa und andere mehr. Staals Wohnung liegt zum Garten hinaus im Erdgeschoß, also ganz von Natur umgeben, und hat einen eigenen Eingang auf der Rückseite des Hauses. Fensterpromenaden sind also unmöglich; dafür ist dieses gemütliche Heim ganz dazu angetan, einem Künstler — natürlich auch einem gewöhnlichen Sterblichen — Entspannung von

der Berufsarbeit zu bieten. Viktor Staal hat denn auch diese Wohnung von einem Filmregisseur übernommen, von Ucieky, der sie wiederum von Paul Kemp erworben hat. Sie hat sich also bereits einen gewissen Filmruhm gesichert. — Viktor Staal ist noch beim Einrichten, denn er wohnt erst ein paar Wochen dort, aber schon tragen die Räume sein eigenes Gepräge. Die gemütliche Nische mit der gepolsterten Eckbank lädt zu kurzer Frühstücksrast, die große Ecke mit der hohen schmiedeeisernen Stehlampe zu längerer Geselligkeit. Die Bücherregale mit dem Schreibschrank stehen an der Längswand ge-

genüber bereit, ihren vielseitigen Inhalt für stille Stunden anzubieten, und ein schönes Rundfunkgerät mit einer Plattenspieltrommel bildet gewissermaßen den Konzertsaal und die Nachrichtenstelle...

Nun muß man nicht glauben, daß sich der junge Künstler in allen arbeitsfreien Stunden hier vergräbt und mit Lesen und Musizieren die Zeit vertreibt. Das liegt einem so beweglichen Menschen wie Staal gar nicht, wozu hat er denn sein Auto? Er ist begeisterter Autofahrer, aber nur, um reisen zu können, um die Natur überall da aufzusuchen, wo sie schön ist. Das moderne Verkehrsmittel ist ihm wirklich nur Mittel zum Zweck, denn es soll ihm helfen, den Kontakt mit der Landschaft fester zu schließen.

„Man kann die Natur selbstverständlich auch zu Fuß aufsuchen“, erklärt Viktor Staal, „aber dann braucht man sehr viel Zeit. Die hat aber ein Großstadtmensch selten. Mit dem Wagen dagegen ist man in wenigen Stunden mitten in der schönsten Landschaft, außerdem sieht man rascher und mehr. Verstehen Sie mich nicht falsch, man sieht nicht während der sausen Fahrt rascher, sondern weil man rasch von einem schönen Fleckchen Erde zum andern gelangen kann. An Ort und Stelle soll man sich selbstverständlich Zeit lassen, die Naturwunder zu genießen. So habe ich während der Feiertage schnell einen Abstecher nach München gemacht, von wo man die reichste Auswahl an Naturwundern hat. Da lockt der Wilde Kaiser oder der Großglockner oder das Seengebiet des Salzkammerguts, und ehe man sich's versieht, hat man in acht Tagen 2800 km geschafft. Nun kenne ich alle diese Bergschönheiten schon von früher, aber es zieht mich immer wieder hin, denn stets gibt es etwas Neues zu entdecken, das durch den Wechsel der Jahreszeiten oder durch die fortschreitende Technik bedingt ist. Heute ist beispielsweise der Großglockner durch seine schnell berühmt gewordene Straße für jeden Wagen erreichbar, so daß auch die Besitzer kleiner Wagen ihren Urlaub zu einem Erlebnis von nachhaltiger Wirkung gestalten können. Schön, so ein kleineres Auto kommt auf den bergigen Straßen mal zum Kochen, aber dafür sind ja überall die bequemen Wasserhilfen ein-



Phot: Filmwoche

UNSER
WÖCHENTLICHES
INTERVIEW

gerichtet, die solchen Schaden sofort abstellen. Es ist also kein Problem mehr, mit einem Wagen der Natur in allen Gauen unseres schönen Vaterlandes näher zu kommen; das Netz von gepflegten Straßen verzweigt sich zusehends bis in die entferntesten Winkel. Es ist doch ein himmlisches Gefühl, wenn man nach wenigen Stunden aus der Stadt heraus ist und plötzlich einem ragenden Bergmassiv oder einem wildromantischen Tannenwald gegenübersteht. So habe ich erst kürzlich die zauberhafte Sagenwelt des Harzgebirges entdeckt, das von Berlin ja in wenigen Autostunden zu erreichen ist. Ich kann es verstehen, daß sich in diesen engen, düster bewaldeten Flußtälern oder auf den schroffen Felsklippen die geheimnisvollen Sagen gebildet und erhalten haben. Es ist an sich schon merkwürdig und imponierend zugleich, daß mitten aus der Ebene ein solches Massiv von Wäldern und Felsen wie der Harz emporwächst. Als ich einmal Außenaufnahmen dort hatte, habe ich das unheimlich schöne Gipfelreich des Brockens kennen gelernt, ich habe auch alte Burgen und wunderbare, wie verzaubert daliegende Waldseen aufgesucht. Nun zieht es mich immer wieder in dieses von tausend Wundern erfüllte Zauberreich."

Viktor Staal hat sich in eine helle Begeisterung hineingeredet, und seine Augen strahlen, als ob sie die Wunderwelten der Natur noch einmal miterlebten. Dabei verrät die schon recht zerknitterte Autokarte, die im Bücherregal obenauf liegt, daß es ihm mit seinen Autowanderungen Ernst ist. Er fühlt sich auch in seinen Filmrollen immer ganz besonders wohl, wenn sie ihn mitten in eine Landschaft stellen. Im Waldwinter war es das tiefverschneite

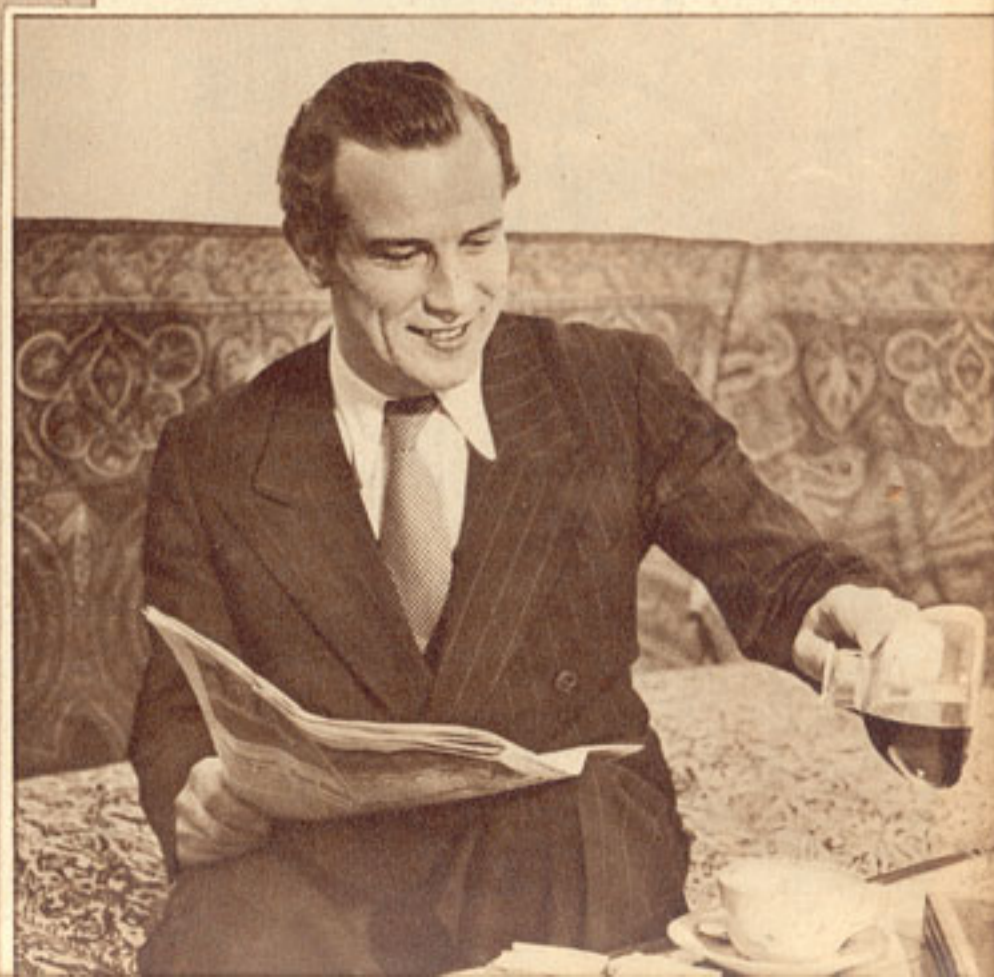
Ein paar Blicke in
VIKTOR STAALS
neues Heim am
am Grunewald-
Rand, Gustav-
Freytag-Straße 6

Oben:
Der Frühstück-
platz
Unten links:
Das Entree



Riesengebirge, im Ritt in die Freiheit herrliche Grenzlandschaften im Osten, im Gewitter im Mai die über alles geliebten Alpen und kürzlich . . .

„Da haben wir wochenlang auf der Kurischen Nehrung gefilmt, einem rauhen aber eindrucksvollen Landstrich zwischen dem Meer und dem Kurischen Haff. Da wir bei den dort ansässigen Fischern wohnten, ergab es sich für mich bald von selbst, daß ich abends mit ihnen auf den Fischfang ans Meer



ging. Ich selbst bin leidenschaftlicher Angler, so ist also meine Neigung für den Fischfang nicht einer zufälligen Laune oder gar der Langeweile entsprungen. Nebenbei gesagt, Langeweile hätte es dort oben auch ohne Fischerei nie gegeben, denn dieses rauhe Küstengebiet bietet für den Neuling eine Fülle von Entdeckungsmöglichkeiten. Aber der Fischfang hat es mir von jeher angetan, nun erst an der See, die ich bisher noch nicht aus nächster Nähe kennengelernt hatte."

"Wenn Sie aber angeln, brauchen Sie doch viel Zeit und Ruhe. Liegt denn das Ihrem lebhaften Temperament, so stundenlang stillzusitzen und zu warten, bis einer anbeißt?"

"Ruhe! — Na, wenn Sie wüßten, wie aufregend das Angeln ist. Da gehört viel Fingerspitzengefühl dazu, den rich-

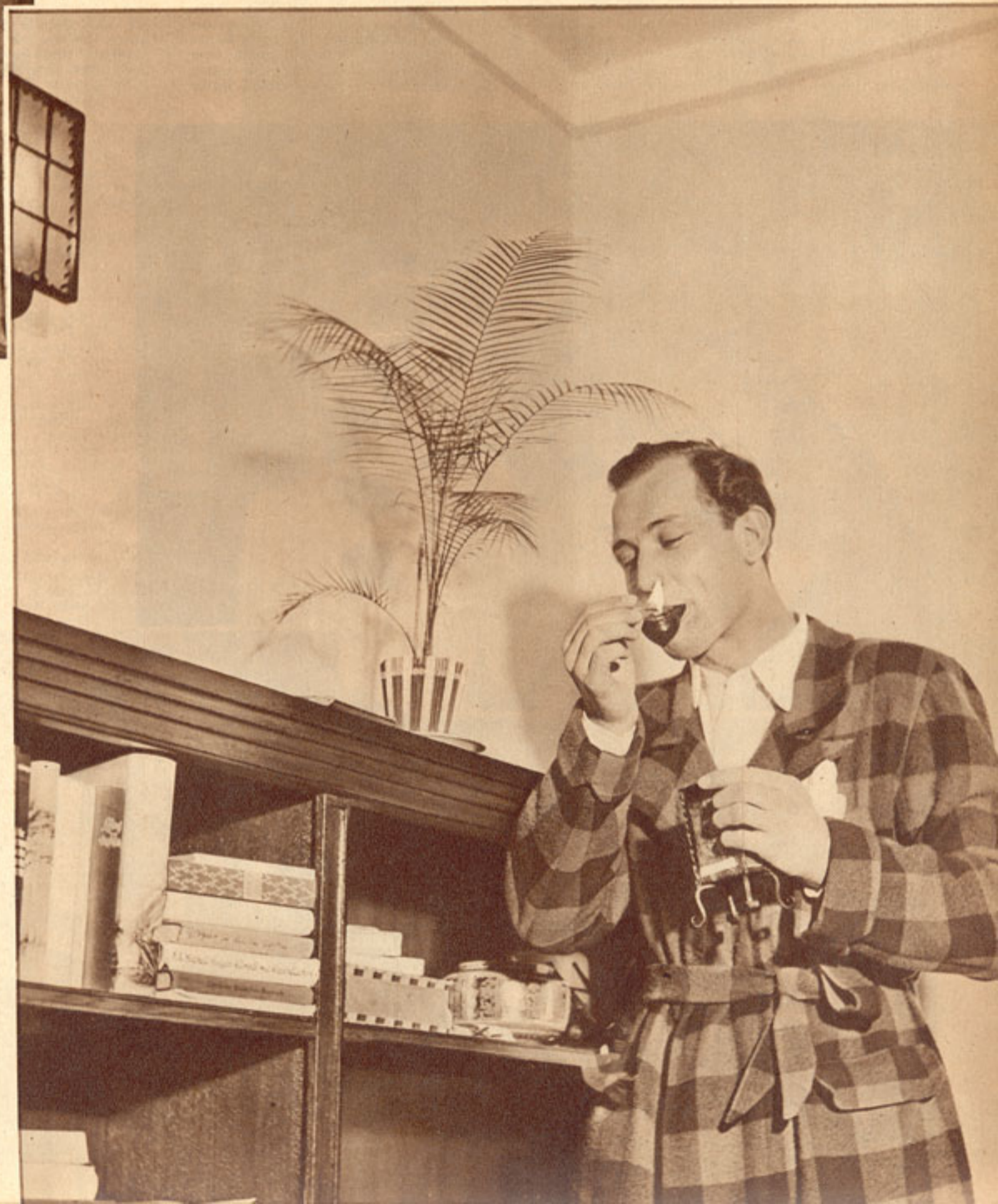
tigen Augenblick zu erfassen, wann man ziehen darf. Damit hat man aber den Fisch noch lange nicht, denn wenn es ein leidlich gewichtiger Bursche ist, dann geht der Kampf erst los. Ob man am Ufer oder im Boot sitzt, man muß immer höllisch aufpassen, daß man der Angelschnur genügend Spielraum läßt, sonst reißt sich der Gegner los oder zieht den unvorsichtigen Angler sogar in die Fluten."

"Wenn Sie so viele Interessen mit der großen Natur teilen, dann dürfte sie wohl auch in Ihrem Bücherschatz mehrmals vertreten sein?"

"Bitte, hier habe ich kürzlich das Buch 'Wunder überall' bekommen, das kleine Kostbarkeiten aus der Naturbeschreibung enthält, die mit dazu beitragen, Schönheiten unserer Heimat nachzuerleben oder mit den Augen des



Phot.:
Filmwoche
(4)



Rechts:

Ein Stilleben,
eigentlich mehr
ein stillvergnühtes
Leben. Wer wollte
bestreiten, daß eine
Fiederpalme sogar
einem Manne
gut zu Gesicht
stehen kann?

Dichters kennenzulernen. — Dann hier das Buch ‚Yoghi‘, das die übernatürlichen Fähigkeiten der geheimnisvollen indischen Wundermänner schildert, hinter deren Rätsel wir wohl niemals kommen werden. Der Verfasser — ein Engländer — schildert vollkommen objektiv, was er persönlich in Indien an yoghi-Wundern erlebt hat, und doch liest sich dieser Bericht spannender als ein Kriminalroman. Hier offenbaren sich Rätsel der Natur, die bereits ans Überirdische grenzen und die uns selbst in der nachträglichen Schilderung mit unheimlicher Gewalt zu packen vermögen. Man kann dieses Buch nicht aus der Hand legen, bevor man es bis zur letzten Seite durchgelesen hat. — Aber lassen wir jetzt die Wunder Indiens, kehren wir in die Heimat zurück.“ —

Damit sucht Viktor Staal eine Platte aus seiner Sammlung, legt sie auf und — macht mit dem fröhlichsten Jungengesicht ein paar drollig-täppische Tanzschritte. — ‚That is the Lambeth Walk‘, ertönt es dazu aus dem Lautsprecher.

„Diese Melodie klingt doch wirklich ländlich, fast wie ein bayerischer Ländler; dabei soll dieser neueste Tanz aus

dem Londoner Elendsviertel gekommen sein. Vielleicht von Themsefischern aus alter Zeit übernommen, bis ihn heute die übersättigten Großstädter auf das Parkett verpflanzten.“

„Aber erzählen Sie doch mal ein wenig von Ihrem schauspielerischen Start. Oder haben Sie sich vor Ihrer künstlerischen Tätigkeit einem sogenannten bürgerlichen Beruf verschrieben?“

„Keine Idee, ich ging mit 17 Jahren direkt zum Theater und spielte an vielen Bühnen des Sudetenlandes, wie in Troppau, Ostrau, Gablonz, Reichenberg, später in Wien am Volkstheater, dann in Bielitz an der schlesischen Grenze, wo mich die Ufa für den Film entdeckte. Die Jahre an den Provinzbühnen waren für mich (und sind es für jeden jungen Darsteller) nicht nur die üblichen Lehr- und Wanderjahre, sondern darüber hinaus künstlerische Erlebnisse, die mich vor jeder Einseitigkeit bewahrten. Man kann es Anfängern nicht oft genug ans Herz legen, erst einmal ein paar Jahre Theater zu spielen, bevor sie sich dem Film für immer anvertrauen. Wir sehen es doch an allen unseren Großen unter

den Darstellern, daß sie von der Bühne kommen und daß sie mehrere Jahre in der Provinz zugebracht haben, wo sie erst ihre künstlerische Reife erhielten. Denken Sie ja nicht, daß beispielsweise in Reichenberg mäßiges Theater gespielt würde! Wir hatten dort Oper, Operette und Schauspiel, so daß der Spielplan wie die Darsteller vor Einseitigkeit bewahrt blieben. Außerdem haben auf dieser Bühne schon die berühmtesten Künstler gestanden, denn weder ein Sänger wie Josef v. Manowarda oder eine Darstellerin wie Paula Wessely haben es verschmäht, dort aufzutreten. — Und selbst als ich in Wien war und schon ziemlich festen Fuß gefaßt hatte, zog es mich doch wieder in die so verachtete Provinz nach Bielitz, weil ich dort künstlerisch befriedigendere Aufgaben hatte. In Wien schüttelten meine Freunde die Köpfe und meinten, ich würde ganz vergessen, wenn ich wieder aus Wien weginge, wo ich doch gerade einen Namen bekommen hätte. Aber ich ließ mich nicht irre machen und hatte recht, denn ausgerechnet aus Bielitz wurde ich zum Film geholt.“

W. L.



LILIAN HARVEY
GRETHE WEISER
URSULA DEINERT
WILLY FRITSCH
und
GEORG ALEXANDER
in
„Frau am Steuer“

Phot.: Ufa



Schon die zweite Rolle

Zweieinhalb Monate Budapest — das ist schon eine Zeit, in der man sich an fremde Luft gewöhnen kann; es soll sogar Menschen geben, die in zehn Wochen eine fremde Sprache erlernen. Aber vielleicht darf es dann nicht ausgerechnet ungarisch sein. Edith Oss jedenfalls hat sich um diese Kenntnis nicht beworben. „Wozu auch?“ fragt sie, als man sie jetzt wieder sieht. „Wir sind in Budapest wunderbar mit der deutschen Sprache ausgekommen, Karin Hardt und ich, und wir hatten beide nur damit zu tun, den Kaufleuten und Verkäufern auszureden, daß wir Engländerinnen oder Schwedinnen seien. Sondern eben Deutsche.“ „Also deutsche Schwestern.“ stellten die Budapestener dann fest. Und dagegen, daß wir Schwestern sein sollten, haben wir aus einer kleinen versteckten Eitelkeit auch nicht mehr protestiert.“

„Im Film spielen Sie schließlich ja auch Schwestern, Fräulein Oss.“

„Ja,“ gibt Edith Oss zu. „das ist wahr. — in „Menschen vom Varieté“ sind wir beide verschwistert... Sie werden ja sehen, wenn der Film, ich glaube im Februar, herauskommt. Ich habe da eine süße Rolle erwischt: ich bin die Verwalterin der Hauskasse, in die wir drei Artistinnen all unser Geld hineintun. Außer Karin Hardt ist noch Christl Mardayn mit von der Partie. Christl Mardayn singt und macht Akrobatik, ich tanze, und Karin Hardt stept. Wir drei arbeiten zusammen, und ich habe außerdem die schwierige Aufgabe, meine Schwestern von allerlei Torheiten abzuhalten und an den rechten Mann zu bringen. Ich bin die energischste von allen. Ob es mir immer gelingt. — na, Schwamm drüber.“

„Also im Februar kommt der Film —“

„Hat man mir gesagt,“ fällt Edith Oss schnell ein, „ob es dabei bleibt, weiß ich natürlich nicht. Ich habe dann innerhalb von vier Wochen zwei Premieren. — einmal in „Menschen, Tiere, Sensationen“, und dann in „Menschen vom



EDITH OSS

in

„Menschen, Tiere,
Sensationen“ (1)

und

„Menschen vom
Varieté“ (2, 3)

mit

RUTH EWELER

und

KARIN HARDT

Phot.: Siegel Monopal
und Märkische



2



3

Variété“ ... Zweimal Artistenmilieu... Von meiner weiteren Arbeit darf ich noch nichts sagen, aber drücken Sie den Daumen: wir wollen das Beste hoffen, nicht wahr? ...“

„Und Budapest —?“

„Herrlich, herrlich! Im Oktober haben wir noch im Freien gegessen, so warm war es. — und dann machten wir die ganze Skala durch bis zum bitterstrengen Frost. Ich weiß, wie die Stadt im Sommer und im Winter aussieht. — „Glück hab' ich gehabt mit den zweieinhalb Monaten... Und Glück mit der ganzen Arbeit: Karin Hardt und ich wollten die freie Zeit ganz für uns haben, wissen Sie? So ganz ohne Film, nachdem wir das Atelier tagsüber erledigt hatten.

Und was taten wir? Wir zogen in eine Pension. Alles sah wunderbar schön aus, schöne Möbel, eine sehr respektable Dame als Inhaberin... Wir versprachen uns schöne, ruhige Tage, bessere — als im lebhaften Hotel. Aber wenn wir einmal einen Happen zu essen haben wollten, war nichts da, und morgens, wenn wir noch schlafen wollten, gingen schwere Arbeitstiefel durch die benachbarten Zimmer. Sie trugen immer etwas hinaus. Es war nicht weit her mit der Ruhe, von der wir geträumt hatten. Da riskierten wir denn doch einen Blick durch einen Türspalt, und nun kamen wir dahinter, daß fast jeden Morgen irgendein gepfändetes Möbelstück von Arbeitern abgeholt wurde; an diesem,

an jenem — und an einem dritten Möbelstück klebten auch schon die Pfändungssiegel... Das versprach für die nächsten Tage die wildesten Abenteuer. Und gerade die wollten Karin Hardt und ich ja vermeiden. Da packten wir also schleunigst wieder unsere Koffer und zogen ins Hotel zurück... Wenn man Pech hat, nicht wahr? Pech im Glück allerdings. Denn sonst —! Aber warten wir nun den Film ab, ich verspreche mir allerlei davon, das darf man doch, wie? Na also!“

Und Edith Oß, die zierliche, energische Stiergeborene (was ich gar nicht sagen sollte, es ist mir verboten worden) lacht zukunftsfröhlich über das ganze Gesicht.

—8



OLGA TSCHECHOWA
ALBRECHT SCHOENHAIS
TINA EILERS
HANNE MARTENS
GUSTAV DIESSL

in

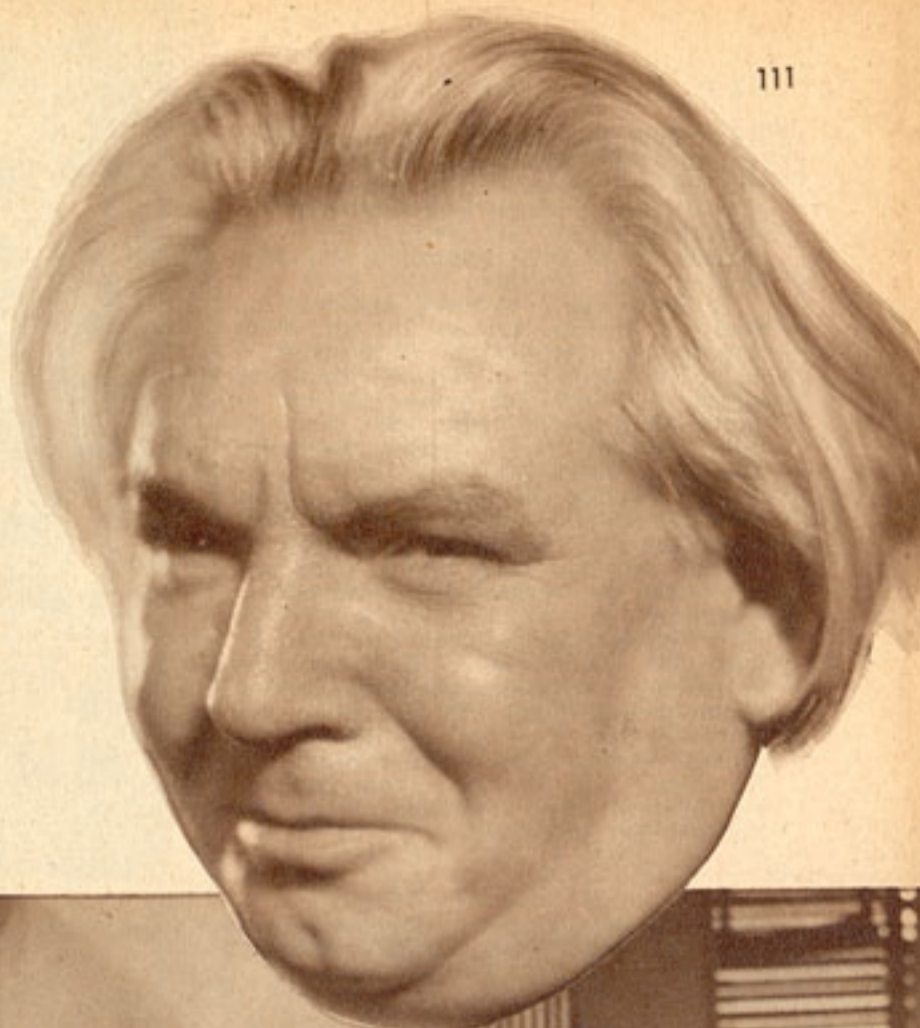
„Ich
verweigere
die
Aussage“

Phot.:

F. D. F. - Märkische - Panorama



Einer, den alle kennen:
der Schauspieler
Albert Florath



Liebe „Filmwoche“!

Diesmal bekommst Du keinen Artikel über einen „Star“, über den Du schon etliche Male berichtet hast und über den Du — was wollen wir wetten? — doch noch ein paar mal Artikel und Bilder bringen mußt, weil Deine Leser es wollen. Diesmal wirst Du auch nicht dazu benutzt, einen jungen Schauspieler bekannt zu machen, der von einer großen deutschen Filmgesellschaft einen Jahresvertrag erhalten hat und nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll als das neue Talent, auf das alle gewartet haben. Nein, diesmal wird nachgeholt, was längst hätte geschehen müssen: wir wenden uns einem alten Bekannten zu, einem, den alle kennen — ohne „Näheres“ von ihm zu wissen.

Wenn es nach ihm ginge, käme auch jetzt dieser Bericht nicht zustande. „Ist ja alles nicht so wichtig!“ sagte Albert Florath jedesmal, wenn er von seinem Leben und von seiner künstlerischen Arbeit erzählen sollte. Und da er dabei stets eine Flasche entkorkte und die nächste bestellte, wurden alle guten Vorsätze des Berichterstatters im Keime ertränkt. Albert Florath kann auf so unwiderstehliche Weise „Prost“ sagen, daß wahrhaft übermenschliche Kräfte dazu gehören, ihm nicht zu erwidern. Bis er eines Abends — oder war es schon die Stunde, die nicht der Nachtigall, sondern der Lerche gehört! — an einen Mann mit erstaunlicher Aufnahmefähigkeit geriet, der ihn, als Florath sich schon mit dem Lorbeer des Siegers schmücken wollte, mit einem Bombardement von inquisitorischen Fragen erschreckte und dem völlig Ueberraschten eine Beichte entlockte, die nunmehr gestattet, über einen Mann und Künstler zu berichten, der uns schon oft erfreut, im wahrsten Sinne des Wortes erheitert und mit dem schönen Glauben an das Gute in der Welt beschenkt hat . . .

Albert Florath, bekannt aus hundert und aber hundert Filmen, gefeiert und geliebt als Schauspieler, hat das, was wir eine vollsaftige Natur und den Reichtum der Mittel überzeugender Menschendarstellung nennen möchten, von seinen Eltern mitbekommen. Väterlicherseits stammt er aus dem Sauerland, Kleinbauern und Handwerker sind seine Ahnen, und auch die Mutter war in Westfalen daheim. Das „Künstlerblut“ — aus welcher verborgenen Quelle kam es? — zeigte sich früh an: ob es an den Gymnasien in Bielefeld und Brakel war oder am Theodorianum in Paderborn, der wilde Schüler revoltierte gegen ein System, gebaut aus Strenge und selbstsicherer Autorität, gegen die Allmacht des Katheders, gegen das Hinnehmenmüssen all der Unfehlbarkeiten, die sich bald als anfechtbar erwiesen. Trotz allen Prophezeiungen, die dem jugendlichen Rebellen düstere Perspektiven machten, brachte es Albert Florath bis zum Amtmannsanwärter in Delbrück. Eine Weile gefiel es ihm in diesem Land der seltsamen Gebräuche, von denen Albert Florath noch heute schwärmt und deren filmische Entdeckung er herbeiwünscht, aber dann



ALBERT FLORATH

in einigen früheren Filmen, in
 „Brillant en“ (Mitte) und
 „Dahinten in der Heide“
 (unten)

riß er auch von hier aus. Wohin wandte er sich? Nach Braunschweig, wo er sich von Wilhelm Raabe, mit dem er einen schriftlichen Verkehr angefangen hatte, richtunggebende Hinweise für die nächste Wegstrecke versprach. Von hier kam er nach München.

Er hatte ganze 18 Mark, als er in die Stadt an der Isar einzog. Die alte Frau Gugger, eine freundliche Vermieterin — in Berlin würde man sagen: Schlummermutter — nahm sich seiner an, und er dankt ihr's noch heute. Sie bedurfte seines Trostes oft. Jedesmal, wenn das Posthorn unten auf der Straße erschallte, weinte sie, weil ihr Mann, Gott schenke ihm die ewige Ruh', beim Posthorn seinem irdischen Verstand die Sporen gegeben und damit über die Schranken des bürgerlichen Daseins hinweggesprengt war. Erinnerungswürdige Frau Gugger! Glückliches München! Es war eine schöne Zeit! Und der ausgerissene Amtsmannsanwärter bekam Schmetterlingsflügel. In der Stadt der Kunst wurde er, was er im Grunde seines Wesens schon immer war: ein Künstler. Als Volantär kam er ans Hoftheater, dem er lange Jahre als Schauspieler angehörte.



des Simplicissimuskreises. Es war eine Lust zu leben, die Geister regten sich, und München gab ihnen allen Quartier, Brot und etwas dazu, Bier und Wurst mit Kraut und — die Luft, die gerade die Kunst zum Dasein braucht . . . Albert Florath hebt jedesmal, wenn er von München spricht, sein Glas und trinkt ihnen zu, den Unvergeßlichen von damals . . .

Das Schöne währet nie zu lang. Der Weltkrieg machte allem ein Ende. Albert Florath meldete sich am ersten Mobilmachungstage als Freiwilliger. Im Westen und im Osten stand er seinen Mann. „Ist ja alles nicht so wichtig!“ damit will er abtun, was er damals leistete. Seine Auszeichnungen reden eine andere Sprache. Was nur ganz wenigen vergönnt ist, er vollbrachte es: mit zwei Leuten nahm er einmal ein ganzes rumänisches Bataillon gefangen, und auch sonst bewies er, daß auch der moderne Krieg den Einsatz persönlicher Tapferkeit nicht auszuschließen braucht. Er, der schon immer ein Draufgänger gewesen war, überraschte seine Leute, die ihn als ein gemütliches Haus kannten, immer wieder mit einer Vorliebe für den Handstreich und die Attacke. Der Schauspieler Albert Florath und der Offizier Albert Florath — waren das ein und dieselbe Person? Die goldene Tapferkeitsmedaille ist sozusagen der ganz große Applaus, den der Soldat Florath empfing.

Aus FLORATHS Filmen:

„Unter Ausschluß der Öffentlichkeit“
(Phot.: Märkische)

„Ein Volksfeind“
(Phot.: Terra)

„Spiel im Sommerwind“
(Phot.: Terra)

Albert Steinrück war dort — es soll heutigen Tages ganze Generationen geben, die nicht wissen welche Bedeutung diesem außergewöhnlichen Menschen und genialen Künstler, der 1929 zu Grabe getragen wurde, zukommt — Albert Steinrück und Alois Wohlmut, der Schauspieler-Dichter, den man den letzten großen Komödianten nannte, und der kürzlich verstorbene Fritz Basil wurden Albert Floraths Vorbilder. Um das Theater gruppierten sich die Dichter und die Maler: der greise, imposante Paul Heyse, Bierbaum, Liliencron, Max Halbe, Frank Wedekind, Ludwig Thoma zählten genau so zu Floraths „Umgang“ wie Defregger, Stuck und die Künstler





Nach dem Kriege hatte Albert Florath nichts zu tun. Deshalb heiratete er eine Passauerin. (Wenn Sie es genau wissen wollen: er ist heute noch mit ihr glücklich, und eifersüchtig braucht Frau Florath nur auf eine zu sein, auf ihre Tochter, die dem Vater aufs linke Knie tanzt, so oft ihr's Spaß macht.) Und dann zogen die Floraths von München nach Berlin. 1919 wurde Albert Florath Mitglied des Staatstheaters. Er ist es noch heute. Viele hundert Rollen hat er gespielt, den Miller in „Kabale und Liebe“, den Pfarrer Hoppe in „Jugend“, zahllose Shakespearerollen, viele, viele Rollen in klassischen und modernen Dramen, zuletzt den Buttler in „Wallenstein“, den Sir Patrik in Shaws „Arzt am Scheidewege“ und den Pfarrer Elzear in Pagnols „Südf Früchte“. Das Staatstheaterpublikum liebt ihn und bereitet ihm und seiner Kunst der Menschendarstellung, die von überraschender Wandlungsfähigkeit ist, jene Ovationen, wie sie von jeher und heute im besonderen nach großen Erfolgen im Staatstheater üblich sind.

Der trotz seiner massiven Fülle springlebendige „alte Knabe“ mit dem langen Grauhaar ist auch im Film ein alter Bekannter. Schon in den Tagen des Stummfilms machte er mit. Seine erste Filmrolle spielte er in München, vor dem Kriege, zusammen mit Karl Vallentin,

„Blödsinn“ und „grobe Unfug“ nennt Albert Florath die Filmerei von damals und fügt hinzu: „Ist ja alles nicht so wichtig. . . Prost!“

Aber der Film ließ ihn nicht mehr los. Kriegsfilme, denen er ein militärischer Berater war, Kurzfilme, und dann, als der Stummfilm das Zeitliche segnete, der Tonfilm — immer war Albert Florath dabei. Und so ist das bis auf den heutigen Tag geblieben. Wir erinnern nur an die letzten Filme, bei denen Florath mitwirkte: „Boccaccio“, „Glückskinder“, „Der Gefangene des Königs“, „Ein Volksfeind“, „Der Schwarze Walfisch“, „Weiße Sklaven“, „Yvette“, „Der Biberpelz“, „Fünf Millionen suchen einen Erben“, „Eine Frau kommt in die Tropen“, „Spiel im Sommerwind“ und „Drunter und drüber“.

Was er auch spielte, immer waren es Menschen und keine Figuren, Gestalten zwischen Wahrheit und Dichtung, dem Leben nahe und der Poesie nicht fern. Und jede hatte außer dem, was der Dichter oder der Drehbuchautor verlangte, eine köstliche Portion ureigensten Albert Florath mitbekommen: stämmige Kerle, sogar in der Komik ihrer Statur temperamentvoll, Draufgänger, die sofort zornrot anlaufen, aber im nächsten Augenblick weich und zärtlich sein können wie eine Puderquaste, väter-

liche Menschen mit der ganzen Verantwortung und Liebe, die sie auszeichnet. Grauköpfe mit den Augen eines großen Jungen, Geistliche mit einem heidnischen Herzen, Ärzte mit der sanften Ironie eines gealterten Philosophen . . .

Daß Albert Florath auch, seit es einen Rundfunk gibt, am Mikrophon steht und zu den ersten Hörspielsprechern zählt, daß die Goethefestspiele in Lauchstädt, die Maifestspiele in Prag (1912) und die Heidelberger Reichsfestspiele (1934—35) nicht ohne ihn denkbar sind, sei nur noch der Vollständigkeit halber erwähnt. Die Welt des Theaters und des Films ist seine Heimat. Ihr reißt er nicht aus. In ihr fühlt er sich wohl. Und ein ganz klein wenig reserviert er für das, was anderer Menschen Lebensinhalt ist, für das Private, für Frau und Kind und — Garten. Er ist ein großer Gärtner vor dem Herrn. Die Liebe seiner Großeltern zu Acker und Pflanze regt sich mächtig, wenn er in die Erde faßt, in die Erdkrume seines kleinen Gartens, der für ihn so groß ist, wie einem König sein Reich und einem Wanderer seine Welt.

War da noch etwas, liebe Filmwoche, das zu berichten wäre? Auf die Frage würde Albert Florath abwinken: „Ist ja alles nicht so wichtig!“ Möge er den neugierigen Einblick in seine private Sphäre entschuldigen. Vielleicht trägt dieser Bericht dazu bei, beim nächsten Filmbesuch unsere Aufmerksamkeit noch mehr hinzulenken auf den Darsteller neben der Hauptrolle, auf das Nebeneinander der Leistungen, die in ihrer Gesamtheit das Erlebnis wirksam werden lassen. Das Erlebnis — darauf kommt es an. Es ist das Erlebnis des Menschlichen, einfacher: des Menschen. E. K.

SASCHA GUITRY
LUCIEN BAROUX
und
LISETTE LANVIN
in

Sascha Guitrys neuem Film

„Champs Elysées“

(„Die Straße der Liebe und des Ruhms“)

Phot.: Adlerfilm





Sehnsucht nach AFRIKA

Wer hat nicht als Junge mit heißem Kopf Afrika-Bücher verschlungen und sich in die Gegenden versetzt, wo die unbarmherzige Sonne auf die Sahara brennt, wo der Vater Nil in majestätischem Zug die endlosen Savannen und Urwälder durchschneidet und an den Zeugen der Kinderzeit menschlicher Kultur vorbei zum Mittelmeer gleitet? Wer hat sich nicht selbst hineinversetzt in die Gestalten der furchtlosen Europäer, die dieses Riesenland mit seiner gewaltigen Vegetation, seinen einzigartigen Gegensätzen, dieses Paradies der Großwildjäger und Naturforscher Schritt für Schritt eroberten? Nicht nur die Jungen, auch die Mädel sind mit Karl May in das Land des Mahdi gefahren und haben die Heldenstückchen des tapferen Hadschi Halef Omar miterlebt, als ob sie dabei wären. Es ist nicht nur eine jugendliche Erhitztheit der Phantasie, die uns alle von dem Zauber des wilden Afrika schwärmen läßt. Es ist irgendein gesunder Urtrieb in uns Nordländern, der uns die Meere befahren und ins Weite ziehen und die Länder kennenlernen lassen will.

Der große Afrika-Interpret unserer Zeit ist Bengt Berg geworden, jener schwedische Naturforscher und Jäger, der seine Ausbildung als Wissenschaftler auf deutschen Hochschulen erhielt und dann in die Weite zog, um seltenes Wild zu schießen. Aber er war kein Jäger wie viele andere, er hatte das gefährliche Weidwerk auf seltenes Afrika-Wild veredelt und zu einer Kunst erhoben. Seine Schüsse waren nicht tödlich, aber sie machten sein Werk berühmt, wie das keines anderen Schützen. Sie brachten vor allen Dingen seinen Zeitgenossen mehr Genuß, als es die schönsten Trophäen der üblichen Art bereiten konnten. Diese Geschosse waren ohne Knall und Feuer und ohne Pulverdampf. Wenn sie richtig getroffen hatten, konnte das Wild ungehindert davonziehen, obgleich es eingefangen war. Und so wie es der Jäger sah, sahen es dann auch alle Zeitgenossen zu Haus, wenn sie wollten. Die Schüsse waren Schnappschüsse der Foto- und Filmkamera, und gefangen war die Beute so lebendig und wirklich wie noch nie im Filmband.

Das war etwas für die jungen und alten Europäer! Sie drängten sich zu den Sälen, wo Bengt Berg seine gefangenen Wildtiere aus Afrikas Savannen und Flüssen über die Leinwand springen ließ, sie konnten sich besser als je in die Illusion versetzen in Afrika zu sein, und die alte ungestillte Sehnsucht nach der weiten Welt der Tropen mit ihren Freuden und Mühsalen und Gefahren wurde in jedem Beschauer noch lebendiger. Und ganz lebendig wurde das Ganze, wenn Bengt Berg selbst dazu sprach. Dieser Mann besitzt eine eigenartige Fähigkeit, plastisch zu schildern. Er hat einen Wortschatz, wie ihn nur der wahre Kenner und zugleich geborene Dichter besitzt. Bengt-Berg-Vorträge mit Bengt-Berg-Filmen waren und sind immer noch Höhepunkte des exotischen und künstlerischen Erlebens.

In dem Film „Sehnsucht nach Afrika“, der soeben in Berlin angelaun-

fen ist, wird dieser vielseitige Wissenschaftler, Jäger, Künstler und Mensch Bengt Berg gezeigt. Allerdings auf eine originelle Weise, ganz anders, als man bisher interessante Menschen dem Film zugänglich machte. Nach monatelangem Wirken in Bengt Bergs Heimat und in den Berliner Tobis-Ateliers entstand unter der Produktionsleitung von Hans Vietzke nach dem Buch von Georg Zoch, der auch Regie führte, ein Handlungs-film, bei dem die Hauptpersonen — natürlich! — Bengt Bergs Tiere sind, die er in Afrika mit der Kamera fing. Hauptpersonen sind aber auch Bengt Berg selbst, seine Frau und seine beiden Kinder Bolette und Jensemänn. Außerdem wirkt noch eine Schar deutscher Jungen mit. Diese Jungen spielen die lustige und, man muß schon sagen, bezaubernde Rahmenhandlung.

Da schlendert also ein Häuflein deutscher Jungen in Wanderkleidung, den Rucksack auf dem Buckel, durch die herrliche Schwedenlandschaft und sucht Bengt Berg, den sie alle aus seinen Büchern kennen und bewundern. Nach mancherlei Fahrnissen und Abenteuern — die Kraniche in Bengt Bergs Besitztum greifen als Akteure nicht immer sehr liebenswürdig ein — wird der Forscher in seinem Heim überfallen. Und wer kann diesen sechs munteren Jungen widerstehen, wenn sie bitten? Bengt Berg muß sein Arbeitszimmer von den fragedurstigen Jungen durchstöbern lassen. Er erlebt viel Spaß und Freude an seinen jungen Gästen, und schließlich läßt er sich dazu breitschlagen, ihnen Afrika selbst zu zeigen. Erst begleiten wir seine Vögel, die eben noch vom Fenster aus gesehen wurden, auf ihrem weiten, weiten Flug zum Nil, wir sehen die Welt aus der Vogelperspektive, wir sehen aber auch viele Einzelheiten und Feinheiten aus der Tierwelt, wie sie nur Bengt Berg kennt. Denn immer begleiten uns bei unserem Flug die Worte dieses Mannes. Es ist herrlich, diese Bilder zu sehen und diesen Worten zu lauschen. Bengt Bergs Sprache bezaubert ohnegleichen und einem immensen Wissen schildert sie unermüdet, aber nicht etwa wissenschaftlich-nüchtern, sondern dichterisch. Der große Naturschilderer Berg hat in seinen Büchern einen nahezu homerischen Stil, eine immer interessante und spannende Abwechslungskraft, einen unermeßlichen Born von schönen Wortbildern, eine Wärme, die das Wollen dieses Mannes überzeugend kundtut. Wir lauschen und lauschen diesen Wortbildern, und unsere Phantasie ist beschwingt und beseelt, und es ist uns, mehr noch durch die Worte, als durch die Bilder, als wären wir dabei. Dabei unter den Kranichen, die am Weißen Nil ihr Winterland und im schönen Schweden ihre Sommerresidenz haben, dabei, wenn der weise Herr Marabu seine tiefgründigen Betrachtungen anstellt und der neugierige Pelikan beim Raufen zwischen den Herren von Geier zusieht. Wir sind mitten unter den Jägern mit der Kamera, die den Vogel Strauß auf der Savanne fangen und das Flußpferd im breiten Strom erlegen. Wir sehen mit Spannung und Entsetzen, wie die Riesen krokodile leviathangleich aus dem Sumpf sich ge-

BENGT BERG in seinem Film
„Sehnsucht nach Afrika“

Phot.: Degeto-Tobis

mächlich ans Ufer wälzen und brutal ihre Nahrung jagen. Wir erleben die spannende Jagd auf Abu Markub, den afrikanischen Urweltvogel, dessen Film im ausgedehnten Sumpf Zentral-Afrikas ein Heldenstück und eine wissenschaftliche Großtat war. Dann segeln wir weiter mit dem arabischen Segelschiff, endlos gleitet an uns Afrikas Urwald und Savanne vorbei, und nun gilt es die schwierigste Tat, den Elefanten in seiner eigenen Welt zu fangen. Die Stimme unseres Führers schildert in erregenden, aber stets bescheidenen Worten, wie sich alles zutrug: Wie der Riesenkopf mit den gutmütigen Augen und den tückischen Zähnen da vor uns plötzlich Verdacht schöpfte, wie die ganze Herde der Riesentiere den Menschen witterte und bedrohlich auf ihn loszog, und wie nur ein unscheinbarer Zufall den schwachen Menschen mit seiner Kamera auf der Leiter vor dem Zerstampftwerden rettete. Wir erleben die Elefanten in der Wildnis mit ihren Eigenarten, als wären sie fromme Haustiere, und doch sieht jeder und weiß es, daß diese Tiere, einmal mißtrauisch und gereizt, die schlimmsten aller gefährlichen Bestien sind.

Unsere Jungen erfahren noch mehr von Bengt Berg. Sie kommen der „Liebesgeschichte einer Wildgans“ auf die Spur und erleben mit eigenen Augen die schönen indischen Hirsche, die laut Bengt Bergs Lehre obensogut in den nordischen Birkenwald passen, wie in den tropischen Dschungel. Der Gastgeber berichtet ihnen von seiner Tigerjagd, belehrt sie über den Vogelfang und stellt ihnen das Märchen von Abu Markub richtig. Wie aus einer anderen Welt schrillt da plötzlich das Telephon. Die Reederei fragt an, wo die Ausflügler bleiben: Denn die Jungen sind ja eine Gruppe von deutschen Austausch-Schülern, die mit einem KdF-Schiff nach Kalmar gekommen sind und sich zu Bengt Bergs Besitztum in Halltorp fortgestohlen haben. Da hilft es nichts, sie müssen scheiden. Und einer der Jungen, den es ganz besonders gepackt hat, ruft noch vom Dampfer zurück: „Auf Wiedersehen in Afrika!“

Dr. Heinz Siska.

Ein erlegtes Ungeheuer des Nilstromlandes (aus „Sehnsucht nach Afrika“)

Phot.: Degeto-Tobis



Nur sehen will ich Dich...

ROMAN VON NELLIE PORTEN

(10. Fortsetzung.)

Sonnenkringel tanzen über das Tischtuch, und eine dicke Hummel steckt ihr samtene Köpfechen in den Honignapf. Berge und Wald sehen aus wie auf Hochglanz poliert, und der Himmel ist mit eilig ziehenden Federwölkchen bedeckt.

„Ein gesegneter Morgen heute“, sagt der Arzt und greift nach den knusprigen Brötchen. Aus dem Garten herauf weht die frische Kühle des Morgens. Die Kieswege sind sauber geharkt. Stiefmütterchen, Flocks und Strauchrosen duften in den Beeten, an der Wand zieht sich eine Pergola hin, über der blauschimmernder Klematis rankt.

Dr. Wolf oder ‚Lupus‘, wie ihn seine Kommilitonen nannten, schaut jetzt sehr interessiert hinunter in den kleinen gepflegten Garten der Dame Katzenbeißer, denn das Paar, das jetzt Arm in Arm über den Rasen daherkommt, erregt seine ganze Aufmerksamkeit.

Er kann es nicht verhindern, daß sich seine Schläfen verätherisch rot färben, als er das junge Mädchen da unten erkennt. Er verschluckt sich beinahe an Kaffee und nimmt noch ein Brötchen, obzwar er eigentlich schon längst satt ist.

„Die junge Dame war letzthin mit Ihnen in der Sprechstunde, nicht wahr, gnädige Frau?“ fragt er und kommt sich sehr diplomatisch dabei vor. Frau von Alba unterdrückt ein Lächeln. Sie kennt die Symptome des Rotwerdens und hätte dem Arzt eine verblüffende Diagnose stellen können. „Ja, wir sind mit ihr befreundet. Sie ist ein reizendes natürliches Menschenkind.“

Als ob diese Charaktereigenschaften dem guten Lupus nicht gleich beim ersten Sehen aufgefallen wären. Er gibt sich einen Ruck. „Und der Herr neben ihr? Hat einen prachtvollen Kopf, sicherlich ist er Schauspieler oder Musiker?“

„Sie haben es erraten. Herr Professor Furruther ist Kapellmeister an der Wiener Staatsoper, und die junge Dame ist seine Tochter Nedda.“

Was für ein bezaubernder Name, schießt es Lupus durch den Kopf. Er möchte gern alles über das silberblonde Fräulein erfahren. Sicherlich ist sie schon verlobt, denn solche Feenwesen haben meist einen feuerspeienden Drachen neben sich. Der distinguierte, große schlanke Herr, in dessen Begleitung sie damals beim Glocknerwirt war, schien irgendwelche Rechte an sie zu haben. Aber da war ja der gedrungene, kurzbeinige, mit dem Strohhut bewaffnete, joviale Hofrat dabei, den er aus Dr. Zohners Sprechstunde her flüchtig kennt. Wie macht man es bloß, ihr vorgestellt zu werden?

Ein Rosenbusch ist schuld daran, daß Nedda und Lupus sich noch am selben Morgen kennen lernen.

Der Göttin Flora gleich, aus deren Füllhorn die Pracht der Blumen hervorquillt, mit Zauslöckchen, blanken Augen und blitzenden Zähnen, tritt Nedda nach kurzem Anklopfen zu Frau von Alba ins Zimmer. Sie hat den Rosenbusch unten im Garten fast völlig geplündert und die Blüten, klein wie Taubeneier und von einem fast schwärzlichen Rot, trägt sie im Arm wie eine Diva, die zum Applaus vor dem Vorhang erscheint, oder die Frühling verkündende Göttin ihr Füllhorn.

„Guten Morgen — guten Morgen!“ grüßt sie und entdeckt jetzt erst den Besuch. „Oh, bitte tausendmal um Entschuldigung, ich wollte Ihnen nur die Rosen bringen, Frau von Alba.“ Sie zückt die Rosen wie einen duftenden Schild, so als würden sich keine Dornen in den Zweigen verstecken.

„Sie stören nicht, Fräulein Nedda. Darf ich Ihnen Dr. Wolf vorstellen?“

Eine vorstellende Geste, ein scheuer Kuß, bei dem eine energisch geschwungene Männernase ziemlich unsanft auf einen schmalen Handrücken stößt, ein paar gestammelte Allerweltstiraden von „sich freuen“ und „sehr angenehm“, dann ist man bekannt und kann über Gott und die Welt plaudern.

Die Welt ist übrigens heute morgen besonders schön und das Wetter prachtvoll, unter diesen Gesprächsthemen vergehen die nächsten fünf Minuten. Dann kommt vom Garten her ein Pfiff, Lupus glaubt das Motiv aus dem Walkürenritt zu erkennen, und schon bedauert man außerordentlich. „Paps wartet nämlich mit dem Frühstück auf mich, unten im Garten. Wir trinken den Kaffee in der Pergola.“

Natürlich schließt sich Lupus unaufgefordert an. Die Sprechstunde soll zwar in einer Viertelstunde beginnen, und er ist satt, wie eben nur ein Wolf satt sein kann, der vier Semmeln mit Honig und drei Schalen Kaffee gefrühstückt hat, aber wer weiß, wann sich wieder eine so günstige Gelegenheit ergibt.

Was bringt sie mir da für einen schmissigen Knaben, denkt der Herr Professor und schaut in das gebräunte, sympathische Gesicht. Ein Durchzieher geht quer über die Wange bis zum Ohr, von dem ein winzig kleines Stück fehlt. „Das ist Herr Doktor Wolf, Paps, der Hugo behandelt.“

Man sitzt noch ein Weilchen in der Pergola beisammen, die ihre Ranken in Schattendarbesken aufs Tischtuch wirft. Wenn

man hinaufschaut, sieht man die blauen Dolden über sich nicken, und Dr. Wolf meint, die Blume der Romantik müßte genau so aussehen.

Lupus redet ein bißl viel und schnell gegen seine sonstige Gewohnheit und sieht den kleinen energischen Händen zu, wie sie Kaffee eingießen und Buttersemeln streichen.

„Wann haben Sie promoviert, Herr Doktor? Für einen fertigen Arzt sehen Sie reichlich jung aus.“ Soll das ein Kompliment sein? — denkt Lupus. An schwiegerväterlichem Segen scheint dem Herrn Professor nichts zu liegen.

Der Gefragte macht eine kleine Verbeugung zu dem strengen Herrn hin. „Oh, schon vor drei Jahren. Ich habe dann bei Professor Sauerbruch in Berlin assistiert und war ein Jahr am Tropeninstitut in Hamburg. Erst wollte ich Schiffsarzt werden, die Ferne, die fremden Länder lockten, aber nun will ich mir meine Praxis als Kinderarzt in Wien aufmachen. Ich mag die kleinen Wichte so gern. Und Kinder sind meist dankbarere Patienten als Erwachsene.“

„Glauben Sie, Herr Doktor, daß man bei Hugo auf eine vollkommene Heilung hoffen darf?“

„Diese Frage, gnädiges Fräulein, kann ich weder mit Ja noch mit Nein beantworten. Ich glaube aber sagen zu dürfen, daß es sich um keinen hoffnungslosen Fall handelt. Unendliche Geduld und Ausdauer gehören natürlich dazu, aber die bringt der Patient wohl mit, trotz seiner Jugend, oder vielleicht gerade deshalb. Und an seiner Mutter hat er eine starke Verbündete.“

„Ja, Frau von Alba ist bewundernswert. Auf sie trifft die Bezeichnung ‚Mater dolorosa‘ zu. Schmerzensmutter, die ihrem Kinde jedes Opfer bringt und seine Leiden tragen hilft.“

„Ich glaube, sie empfindet es nicht als Opfer. Diese kleine Frau hat seelische Kräfte, die aus Heroische grenzen, wenn es sich um ihren Sohn handelt. Übrigens ein natürliches Empfinden bei jeder Kreatur.“

Peter Furruther schiebt die Tasse zurück und erhebt sich. „Ich habe unten im Ort einige Besorgungen zu machen. Vielleicht übst du inzwischen ein wenig. Denn wenn wir übers Wochenende die Sonnblick-Tour machen, kommst du doch nicht zum Arbeiten. Auf Wiedersehen, Herr Doktor, es hat mich sehr gefreut!“

Lupus drückt die gebotene Hand und überlegt blitzschnell, daß Samstagnachmittag keine Sprechstunde ist. Wenn er sich gleich nach Tisch aufmacht, käme er noch bis zum Zittel-Haus, und über das müssen alle Sonnblick-Touristen.

Schon jetzt freut er sich auf das Wochenende, wie ein Schulbub auf einen Ferientausflug...

XV.

„Basket, du machst mich heute nervös. Ich habe dir doch gesagt, dieses Chiffonkleid sieht nach Kameliendame, letzter Akt, aus. Übrigens macht es mich auch zu alt. Rosa können nur ganz junge Mädchen tragen. Gib das lawendblaue Mainbocher-Modell heraus, die langen schwarzen Glacés und den schwarzen Spitzenschirm. Nein, warte, das ist zu auffallend. Vielleicht nehme ich doch lieber das rohseidene Tailor mit der grünen Satinbluse und weiße Trotteurschuhe. Nein, keinen Hut, aber das Haar sitzt heute so schlecht. Der Coiffeur hier ist ein Esel.“

In dieser Tonart geht es schon seit einer geschlagenen Stunde. Hätte Madame Florence Snyder hinter der Stirn ihrer Jungfer lesen können, würde sie sich gewundert haben, daß dieser exakt arbeitende Automat rebellischer Gedanken fähig sei. —

Inzwischen geht unten in der Halle des Kaiserhof Peter Furruther unruhig auf und ab. Ich muß den Stier bei den Hörnern packen, hat er in der letzten schlaflosen Nacht beschlossen, aber dieser mutige Vergleich kommt ihm gar nicht zum Bewußtsein.

Er paßt genau auf, daß seine Füße auf den schwarzen Vierecken der schachbrettartig gemusterten Marmorfliesen bleiben. Vorhin hat er versucht, die schnörkelartigen Ranken des Aubussons zu verfolgen, aber sein Gleichgewichtsgefühl scheint gestört. Ich gehe einen schwarzen Weg, wiederholt er sich und fühlt seine Handflächen feucht werden.

„Madame Snyder erwartet den Herrn im kleinen Frühstückssaal!“

Er folgt dem Pagen, der eine grasgrüne Livree an hat und weiße Kavalierrgamaschen. Sieht aus wie ein Frosch, der mit den Schwimmhäuten in Deckweiß getreten ist, aber zu solch verspielten Gedanken ist jetzt nicht der richtige Augenblick.

Der kleine Frühstückssaal, ganz in Weiß und Silber gehalten, ist um diese Stunde beinahe leer. An einem kleinen Fenstertisch sitzt eine junge Ägypterin, mit einem Gesicht wie

aus Tausend-und-einer-Nacht. Sie trägt den seidenen Sarong ihrer Heimat, auf der Stirn ihres bronzefarbenen Gesichtes glänzt eine kleine ovale Goldplatte. Ihre Augen sind samtschwarz und die Hände von makelloser Schönheit. Aida, die auf Frühstück und die „Times“ wartet, statt auf ihren Rhadames, — registriert sein Musikerhirn. Aber dort drüben wartet Flori, und das ist die absolute Wirklichkeit.

Madame ist heute morgen wirklich nervös, das bekommen noch andere Leute als Basket, die Jungfer, zu spüren. Die Kellner erhalten ungnädige Befehle und flitzen noch schneller als sonst. Unlustig rührt sie in ihrem eisgekühlten Tomatensaft. Sie hätte großen Appetit auf ein komplettes Frühstück,

Sinda *Es beseitigt Kopfweh und Unbehagen oft in wenigen Minuten*
 gegen **Schmerzen** 10 Tabl. RM -96 25 Tabl. RM 1,90

aber die Linie, die Linie! Da ist Peter. Wie brillant er aussieht, obgleich ein leichter Anflug von ‚vollschlanker Figur‘ sich bemerkbar macht. Die Kleidung natürlich etwas salopp, kein Hut, keine Handschuhe, weicher Kragen, so macht man doch einer Dame keine Aufwartung.

„Servus Peter“, sagt sie, und hui, mit einemmal ist die gute Laune da. „Was darf ich dir bestellen? Ein Glas Wermut oder Whisky?“

Doch der Oberkellner bekommt eine Bestellung auf Eier und Speck, denn Peter Fürruthers Hunger gleicht dem eines Schwerarbeiters. „Das macht die gute Luft“, entschuldigt er sich.

Speck und Eier werden serviert und duften lecker. „Ist das dein ganzes Frühstück?“ fragt Peter und schaut mitleidig auf den unbestrichenen Toast, über den malerisch einige Salatblättchen garniert sind. „Und dazu bitterer Tee, br. Früher hattest du doch einen gesegneten Appetit.“

Früher, da ist das Wort, und da steht es wie ein Menetekel in der Luft und hat das schillernde Gewand der Vergangenheit an, wird zu Bildern, zu einem ganzen Buch von Bildern, in dem man blättert; und je länger man hineinschaut, um so deutlicher werden die Bilder und sagen „Weißt du noch?“ und „Erinnerst du dich noch?“

„Erinnerst du dich an den Kuchen, Flori, den du mir zu meinem fünfundzwanzigjährigen Geburtstag gebacken hast? Das

Kind war damals gerade unterwegs, und daher rührte ich den Teig für dich. Doch das Backrohr bekam nie genügend Hitze, der Ofen war ja auch Bruch, und so blieb er halbgar. Aber geschmeckt hat er doch, als wir ihn gegessen haben. Und wie du essen konntest Flori, wie ein Drescher. Du warst immer gut bei Appetit, und jetzt dieses Vogelfutter.“

Das ist nun Peters ganze Rede. Statt rächender Vater, der zürnt und wettet, wie Rigoletto, bevor der Vorhang fällt, ergeht er sich in Reminiszenzen über Klitschkuchen. Nicht umsonst schreibt ein bössartiger Wiener Kritiker, er sei kein Verdi-Interpret.

Flori denkt nach. Auf ihrer Stirn erscheint eine kleine Falte, die eigentlich nicht hingehört, denn immer wieder predigt die Kosmetikerin: „Nicht das Gesicht verziehen, sonst kommen die bösen Falten, die wir nicht brauchen können.“ So hat man es sich abgewöhnt, Freude oder Schmerz auf dem Gesicht spiegeln zu lassen.

„Nein, Peter, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß nur, an einem Sonntagvormittag, da warst du so schrecklich wütend, weil der Verleger eine Komposition von dir zurückschickte, und nahmst die Kanne, sie hatte ohnedies schon eine abgeschlagene Tülle, und warfst sie an die Wand. Das Kind wachte davon auf und schrie, und da wurdest du noch wütender und ranntest aus der Wohnung. „Das ist ja nicht zum Aushalten!“ hörte ich dich von der Treppe her noch rufen. Es waren dieselben Worte, die mir einige Monate später ein böser Geist immer wieder zugeflüstert hat.“

Nun sind sie mittendrin in all dem Häßlichen, das die Seele des Mannes vergiftet und Nedda zu einer Halbweise gemacht hat.

„Jetzt sage mir nur das eine“, stößt Peter wütend hervor, „wie du dir das weiter denkst, Nedda hat keine Ahnung davon, daß du ihre Mutter bist und schwärmt in den höchsten Tönen von dir. Sie hat mir sogar zugemutet, in Florence Snyder verliebt zu sein. So eine Affenkomödie!“

Die Frau wirft ihm einen Blick zu, der alles verheißt und nichts hält. „Versuche es doch Peter, oder gefalle ich dir gar nicht mehr?“

„So kommen wir nicht weiter. Zeige mir doch endlich dein wahres Gesicht, nicht immer die glatte Maske, hinter der die ungesagten Worte stehen. In Rio und später auf dem Schiff hast du mir versprochen, dich Nedda nicht zu nähern. Und in der ersten Stunde meiner Ankunft sehe ich dich neben ihr, Seite an Seite, wie die intimste Freundin.“

„Das war ein Zufall, glaube es mir doch. Wollte Gott, du behieltest recht. Ich könnte mir nichts Schöneres denken, als Neddas Freundin zu sein. So eine mütterliche, erfahrene, die sich Stück um Stück das Vertrauen der Jüngeren erwirbt. Die Rat gibt in Dingen, von denen ein Vater, und wäre es der verständigste, nichts versteht.“

„Wie meinst du das?“

„Nun, Nedda ist jung und schön. Über kurz oder lang wird ein Mann in ihr Leben treten, dem sie sich erschließt. Das ist nun einmal der Lauf der Welt, auch du wirst daran nichts ändern. Dann heißt es resignieren und zur Seite treten und zusehen, wie sie ihre Gefühle teilt, die bisher ausschließlich dir gehört haben.“

„Unsinn! Nedda hat mich und ihre Musik. Ich bin ihr bester Freund und Kamerad. Und verwöhnen tu ich sie doch mehr als gut ist.“

„Ich weiß, das Hermelinjäckchen. Aber die Zukunft wird mir recht geben.“

„Sei großmütig, Peter. Schenk mir diese paar Wochen und erlaube mir, mit Nedda zusammen zu sein, als Freundin, als flüchtige Badebekanntschaft, ganz wie du willst. Ich werde mich nicht verraten, ich verspreche es dir nochmals. Schau, ich habe das Kind lieb. Das Wiedersehen, wenn du wüßtest, wie mich das gepackt hat. Am liebsten hätte ich Neddas Kopf in meine Hände genommen und sie auf den Mund geküßt. Ich mußte mir Gewalt antun, um mich zu beherrschen. Ich nehme dir doch nichts damit, Peter. Schenk mir doch ein kleines Bröserl von dem Überfluß an Liebe, der dir zuströmt.“

„Soll das ein Burgfriede sein, den du mir vorschlägst, Flori?“ Das Wort ‚Bröserl‘ hat ihn gepackt. Ein Bröserl Futter für einen hungrigen Spatzen, ein Bröserl Liebe für ein einsames Herz. Ein Bröserl, es ist das kleinste, das man verschenken kann.

„Ja! Und morgen abend ist Reunion hier im Hotel. Da kommst du und bringst Nedda mit. Ihr seid meine Gäste. Willst du mir die Freude machen?“

Peter überlegt. „Schön. Dann habe ich dir also heute morgen einen offiziellen Besuch gemacht und bei dieser Gelegenheit hast du uns eingeladen. Wir dürfen uns nicht versprechen. Das ‚Sie‘ wird dir leichter fallen als mir.“

„Auf Wiedersehen, Herr Professor, es war mir wirklich ein besonderes Vergnügen. Auf morgen dann. Und grüßen Sie Ihre Tochter recht herzlich von mir.“

Peter küßt eine kleine Hand, deren Duft ihn an längst vergangene Zeiten erinnert...

Den Nachhauseweg dehnt Peter Fürruther aus, so weit er nur kann. Ob man der Prinzessin alles eingesteht, überlegt er. Nein. Warum ihr Herz in Konflikte stürzen, die nur ein reifer Mensch verwinden kann. Kein häßlicher, anklagender Gedanke soll das Bild der Mutter trüben, beschließt er und ahnt nicht, daß Nedda zur selben Stunde ein Erlebnis hat, das ihr die Reife und das Verständnis erschließt, vor denen er sie noch bewahren möchte.

„So, genug geübt.“ Nedda klappt die Noten zusammen und schließt den Flügel. Wo nur Paps so lange bleibt! Wahr-

Haben Sie Interesse
 für unsere Zeitschrift **Filmwoche**



mit der wöchentlichen Kunstblattbeilage „Filmköpfe“ in Ihrem Bekanntenkreis

zu werben?

Dieses Groß-Photo von HANNES STELZER oder eines Ihres Lieblings-Schauspielers (wenn gewünscht auch mit Autogramm) stellt Ihnen der Verlag **kostenlos**

zur Verfügung, wenn Sie uns einen neuen Bezieher angeben.

Bitte füllen Sie nachstehenden Vordruck aus und senden ihn an den **Filmschriftenverlag G. m. b. H., Berlin SW 11, Dessauer Straße 7, ein.**

Hier abtrennen!

BESTELLSCHEIN

Herr/Frau/Frl.

Ort und Zustellpostamt:

Straße Nr.

bestellt die „Filmwoche“ auf $\frac{1}{4}$ / $\frac{1}{2}$ Jahr ab 1. Februar / 1. März (Zutreffendes bitte unterstreichen)

zum monatlichen Bezugspreis von 1,— RM zuzügl. 6 Rpf. Bestellgeld fret Haus. Der Abonnementsbetrag soll durch die Post monatlich erhoben werden.

Der hiermit gemeldete Besteller ist neuer Abonnent und hat die „Filmwoche“ bisher noch nicht bezogen.

Geworben durch: Name:

in

Straße Nr.

Bildwunsch:

scheinlich hat ihn der Herr Hofrat erwischt und zu einem Frühschoppen verschleppt. Ich will die Nase in die frische Luft stecken und vor Tisch noch einen kleinen Spaziergang machen, beschließt sie.

„Sagen Sie bitte meinem Vater, ich wäre pünktlich um zwei Uhr zum Mittagessen zurück“, schärft sie dem Hausmädchen ein und macht sich auf den Weg, den sie in Gedanken schon so oft gegangen ist.

Richtig, heute steht wieder der Fischer in dem verletzten Lodenbütel an der gischenden Ache und wirft die Angel aus. Aber die Forellen scheinen gerade ‚Brotzeit‘ zu haben und denken nicht daran, nach dem Köder zu schnappen.

„Hoiti!“ ruft Nedda und schwenkt die Hand. Wieder balanciert sie über die vibrierenden Baumstämme nach der anderen Seite hinüber, wieder rauscht unter ihr der Wildbach, wieder hat sie das Gefühl, als warte drüben am anderen Ufer etwas auf sie, das sie am samtene Bande zu sich zieht.

„Viel gefangen?“ fragte sie leise und schaut nach der Angel. „Noch nicht einmal das Mittagbrot verdient, geschweige denn einen Doppelschilling. Schlechte Zeiten für einen armen Mann.“

Warum lacht er nie, denkt Nedda. Ihre Augen hängen an seinem Gesicht, als wolle sie sich jeden Zug einprägen. Zerklüftet wie eine Gebirgslandschaft, in der alles rau und uneben ist, wirkt es auf sie in seiner Großflächigkeit. Ihr Blick folgt wieder der Angel, die auf und ab tanzt, auf und ab im schäumenden Wasser, das rauscht und rauscht, seit Ewigkeiten her und noch immer so rauschen wird, wenn sie selbst schon längst untergetaucht ist, irgendwann, irgendwo.

Ein Wunsch, die flüchtigen Minuten festzuhalten, überkommt Nedda. „Nicht mehr angeln, bittet sie, „das Rauschen des Wassers macht mir heute direkt Kopfweh und dumme Gedanken. Es liegt auch Föhn in der Luft. Lassen Sie uns ein Stück in den Wald gehen.“

Konstantin Cristallnigg holt die Angel ein und legt sie neben den Pansen ins Gras. „Eine gute Idee. Wir haben uns übrigens lange nicht gesehen. Und ich war jeden Vormittag hier. Entweder mit dem Pferd oder der Angel. Ich soll Sie außerdem von Bubak schön grüßen. Es geht ihm gut.“

Von Bubak, wie lange das nun schon wieder zurückliegt. Der August hat inzwischen begonnen, der letzte Sommermonat. Wieder überkommt Nedda der Wunsch, etwas festzuhalten, etwas, das es gar nicht gibt.

Quer über den schrägeneigten Wiesenhang gehen sie jetzt zum Walde hinüber. Ihre Füße hinterlassen Spuren in dem hohen Gras, zwischen dem noch die Sommerblumen duften. Wie bald wird Regen und Nebel kommen und langsames Abschiednehmen.

Nedda blickt an dem Mann hoch. Wenn er mir einen Kuß gäbe, müßte er sich zu mir herabbeugen, ganz tief, ich reiche ihm ja nur knapp an die Brust. Wie dumm ich doch bin, schilt sie sich, was für Gedanken.

„Man ist sehr ernst und schweigsam heute, mein Fürst“, sagt sie mit einer Verbeugung wie ein Page, der sein Barett schwingt, „man geruht in Gedanken weit weg zu sein.“

„War ich das? Dann bitte ich um Verzeihung. Aber meine Kleine macht mir Sorge. Sie sieht sehr blaß aus und ißt schlecht. Ich glaube, ich muß mit ihr zum Arzt.“

„Da kann ich Ihnen Dr. Wolf sehr empfehlen, den Vertreter Dr. Zohners. Können Sie sich besinnen, beim Glocknerwirt in Heiligblut saß so ein blonder Tourist mit Schmissen, das ist er.“

„Ach, dem Sie das Herz gebrochen haben, wie der Herr Hofrat konstatieren mußte.“ Warum behandelt er mich mit Ironie, mit der Waffe des Ueberlegenen, denkt Nedda verletzt und sagt schnippisch:

„Ich breche keine Herzen!“

„Sie brechen sie nicht, nein, Sie verwirren sie nur . . .“

Nedda ist blaß geworden. „Warum wollen Sie mich kränken, Herr Cristallnigg, was habe ich Ihnen getan?“

„Hören Sie nicht hin, was ein verbitterter alter Mann sagt. Ich . . .“ Er muß sich abwenden, diese Augen da haben ihn ja schon längst durchschaut.

Nedda ist es, die seinen Kopf zu sich hinunterzieht. Sie ist es, die ihn ganz zart auf die geschlossenen Augenlider küßt, so leicht, als habe ein Schmetterling sie mit seinen Flügeln berührt. Aber ein Hauch davon ist dem Mann ins Herz gefallen und hat sein Blut entzündet. Später, nach vielen, vielen Jahren denkt Konstantin Cristallnigg, es müsse eine Vision gewesen sein.

Jetzt spürt er Arme um seinen Hals und einen atmenden Mund dicht an seinem. Es ist wie ein süßer stechender Schmerz, Freude und Weh in einem, ist etwas, das niemals wiederkehren wird, nie wieder.

Ueber ihren Köpfen rauschen die Bäume, Blatt rührt an Blatt, die Aeste breiten sich den Gefährten entgegen, die Wipfel neigen sich einander zu, es ist, als ob eins beim andern Schutz und Zuflucht finden möchte. Ein Vogelruf schwingt sich wie ein jubelndes „Tirilli“ in die Luft, und der Wald steht da, groß und feierlich — und schweigt.

Er ist es, der Wache hält und die ersten, noch gestammelten Worte hört. Da ist ein Mensch, er war dir teuer seit langem schon, aber du wolltest es nicht wahrhaben, nur daran denken, schon das war Glück genug. Und nun ist der Damm gebrochen, den du so fest aufgebaut wäutest, und ein Strom, der immer mehr und mehr anschwellt, tritt über die Ufer und überschwemmt alles.

Illusion

Die weltbekannten Blütentropfen
ohne Alkohol

MAIGLOCKCHEN · VEILCHEN · ROSE

Parfüm RM 1.— und RM 3.— Seife RM — 50



„Du mußt Paps kennenlernen und wirst ihn lieb gewinnen. Ich mag keine Geheimnisse vor ihm haben. Das „du“ kommt Nedda so leicht von den Lippen, als hätte sie den braunen Mann immer so vertraut angedredet. „Träum' nicht, du, wach auf!“

„Duschinka moja, Vögelchen, flieg nicht fort!“ brummt der Fischer. Es ist der Beginn eines slowenischen Liebesliedes . . .

Peter Furruther hat die ausgebreitete Serviette schon über den Knien liegen und eben bringt Anna die Terrine mit der Schöberlsuppe herein, aber Nedda, dieser Fratz, ist natürlich wieder einmal nicht pünktlich zum Essen da.

„Wann wollte meine Tochter zurück sein, Anna?“

„Um zwei Uhr, Herr Professor. Sie hat mir aufgetragen, es Ihnen zu bestellen. Darf ich anfangen zu servieren?“

„Nein, danke, ich warte noch.“ Eine unruhige Hand trommelt den Radetzkmarsch aufs Tischtuch. Was hat Flori heut' vormittag gemeint? Ueber kurz oder lang wird ein Mann in ihr Leben treten.“ Unsinn! Vielleicht gar dieser junge Doktor mit dem sympathischen Gesicht und dem fehlenden Stückchen Ohrmuschel. Zum lachen. Er tut es aber nicht, der Herr Professor, er ärgert sich, ganz gewaltig sogar. Die Uhr ist gleich halb Drei. Es wird ihr doch nichts passiert sein, der Prinzessin, diesem ungezogenen Fratzen, der seinen Vater hier bei lebendigem Leibe verhungern läßt.

„Da bin ich, Paps, sehr böse!“ Es regnet einen ganzen Hagel-schauer kleine Küsse auf seine Wange herab. „Ich bin ja so glücklich, o Paps.“

„Deswegen braucht man nicht so spät zum Essen zu kommen, Läute der Anna, damit sie die Suppe noch einmal heraufbringt.“

Nach Tisch wäre eine wunderbare Gelegenheit, ein Geständnis zu machen. Paps ist dann sehr friedfertig und kann schwer nein sagen. Erstens ist er satt und zweitens möchte er schnell zu seinem Nachmittagsschläfchen kommen, auf das er sich freut. Er nennt es zwar „Partitur studieren“, aber Nedda weiß Bescheid und sorgt für Ruhe.

„Na, Prinzessin, erzähl' mal schnell, weshalb du so glücklich bist. Strahlst ja förmlich.“ Er läßt den Deckel an der goldenen Taschenuhr aufspringen, seine Augen werden zusehends kleiner.

Plötzlich hat Nedda Angst um ihr Glück. Es ist noch so zart, eben geboren, es verträgt keinen rauhen Wind, keine Fragen, keine Kritiken. Es muß sich erst festigen und stark werden. Nicht daran rühren, noch nicht.

„Du, Paps, ich hab heut morgen, als du weg warst, mit dem Studium der Cherubin-Partie begonnen. Sie ist wunderbar. Sehr böse!“

„Dumme Gans!“ Der Vater zupft sie am Ohr statt einer Strafpredigt. „Nächste Woche, wenn wir von der Tour zurückkommen, wollte ich sie mit dir durchgehen. Nun hast du mich um meine Überraschung gebracht, Fräulein Nase-weis!“

„Oh, Paps, mein Lieber — Guter! Wirklich Schluß mit nur üben!“

„Nein, das nicht. Du kannst ja noch nix. Aber vielleicht wird's doch noch mal. Übrigens, bevor ich's vergesse. Ich traf Madame Snyder und es ergab sich, hm, eine Unterhaltung. Und nun hat sie uns gebeten, wir möchten morgen abend in den ‚Kaiserhof‘ kommen. Es ist Reunion da, die übliche Hopserei. Ich hab' zugesagt. Macht's dir Freude. Ich gehe jetzt studieren. Wiedersehn, Prinzessin! Hast 'n Kuß für dein' alten Vater übrig!“

„Oh, du geliebtes altes Riesenroß!“ sagt Nedda und küßt den Vater mit Inbrunst auf die Stirn . . .

XVI.

Ein Kind läuft durch den Wald. Es läuft mit zurückgeworfenem Kopf, stoßweise dringt ihm der Atem aus der zusammengepreßten Brust und die Lippen zittern vor Jammer. Es sieht aus, als würden die Bäume mitlaufen, aber sie sind

TULA

eine begeisternd schöne Duftschöpfung
Lassen Sie sich aus der großen Tula-
Kollektion eine Auswahl vorlegen:

PARFUM · SEIFE · PUDER
KOLNISCHWASSER · KASSETTEN



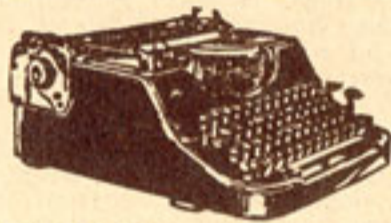
in die Erde gewachsen und können sich nicht von der Stelle rühren.

Das Kind hat von Mademoiselle die Erlaubnis bekommen, dem Vater ein Stück entgegen zu gehen. Aber kein Vater stand an der gewohnten Stelle und angelte, damit es zu Mittag die herrlich schmeckenden Forellen gäbe. Der Fischbottich lag da an seinem Riemen und daneben die Angel und der Wildbach rauschte daher mit seiner sprühenden Schleppe, die er über Geröll und Felsen tanzen ließ.

Dann war das Kind den Spuren nachgegangen, die ihm die Wiese verriet. Aufmerksam wie ein Fährtenfinder, der sich durch den Busch schlängelt, kroch es dahin. Und wie ein Fährtenfinder stand es dann gebückt hinter einem Strauch und sah durch dichtes Blattwerk, und was es sah, erfüllte sein kleines Herz mit Entsetzen und Abscheu.

Vater lehnte am Stamm einer Tanne und mit den Armen umschloß er dieses Fräulein, diese Schlange, die so süß tat und nur aus Verrat und Niedertracht bestand. Sie hielten sich fest umschlungen und sprachen kein Wort. Vater hatte die Augen geschlossen und der Ausdruck seines Gesichts war so seltsam, so fremd und verändert sah er aus, daß Jackie aufschluchzte.

Ach, wenn es doch nur ein Traum gewesen wäre, ein böser, entsetzlicher Traum, bei dessen Erwachen man mit doppelter Wonne die Wärme des weichen Bettchens spürt.



Für 8,60 RM monatlich eine eigene Schreibmaschine. (Anzahlung 9,60 RM, 24 Monatsraten.)

Schreiben Sie noch heute an

Rudolf Schüle
Vertrieb von Büromaschinen
Berlin W 15, Fasanenstr. 38

Das Kind hatte die Sträucher losgelassen und nun lief es und lief durch den Wald, wie ein gehetztes kleines Tier, das sich auf der Flucht befindet. „Ich möchte tot sein“, wimmerte es, „tot und gestorben. Jetzt hat sie mir auch noch den Vater gestohlen, diese Schlange, das einzige, das ich habe.“

Jackie wirft sich zu Boden und ein stoßweises Schluchzen erschüttert ihren Körper. Ihr Kopf fällt gegen einen Wurzelstrang, der dick und knollig wie ein sich windender Schlangenkörper aus dem Erdreich dringt. Der Gedanke an Schlangen läßt sie hochfahren. „Ist ganz egal, mögen sie mich beißen, wenn ich tot bin, wird er an meinem Sarge knien und weinen.“ Sie berauscht sich förmlich an dieser Vorstellung. Allmählich wird sie ruhiger. Am liebsten wäre sie zurückgelaufen, um sich mit Nägeln und Zähnen auf die Feindin zu stürzen.

Aber auch die Wut sinkt in sich zusammen wie vorhin das Entsetzen. Was bleibt, ist ein todunglückliches kleines Menschenkind, das sich verraten und überzählig vorkommt und keinen Menschen kennt, mit dem es über seinen Kummer hätte sprechen können. Mademoiselle, impossible! Madame Snyder, auch unmöglich, die hatte sich ja sofort auf die Seite der Rivalin gestellt. Hugo, der nette Junge von neulich, nein, der war noch ein halbes Kind wie sie und obendrein ein Krüppel, der hinkte. Helden hinken nicht. Helden...? — Ja, er würde Rat und Hilfe wissen, er, Jean Martell, der wie ein Sieger auf einer römischen Quadriga aussah. Hat er nicht schon einmal geschrieben, er wird es wieder tun. Yvonne hätte man vielleicht ebenfalls alles erzählen können, aber Yvonne war mit ihren Eltern an der Riviera.

(Fortsetzung folgt.)

NEUE FILME

„Sehnsucht nach Afrika“

Erstaufführung: Marmorhaus am 15. Januar. — Darsteller: Bengt Berg, seine Frau, seine Kinder, sechs deutsche Jungen. — Regie: Georg Zoch.

Georg Zoch hat eine lustige Rahmenhandlung gefunden, die sehr geschickt die Ergebnisse der Afrikareise des schwedischen Forschers Bengt Berg aufrollen hilft. Da haben es sich sechs deutsche Jungen, die als Austauschschüler nach Schweden kamen, in den Kopf gesetzt, dem großen Forscher auf seinem großen Besuch am Meer einen Besuch abzustatten. Man erlebt die märchenhafte Umwelt des Weltreisenden selbst mit, der sich in einem weit ausgedehnten Wald- und Wiesengelände am Meer ein idyllisches Haus gebaut hat. Hier sieht man in Freiheit die seltsamsten Tiere, wie zahme Kraniche, indische Hirsche, exotische Wildgänse sowie die einheimischen Seevögel. Man macht auch mit dem „Gänseliesel“ aus Bengt Bergs reizendem Wildgänsebuch Bekanntschaft, man staunt über den ausgestopften Tiger und die gigantischen Schädel afrikanischer Huftiere. Mit seinem trockenen und tief sinnigen Humor weiß Bengt Berg den neugierigen Besuchern die Ergebnisse seiner Forschungsreisen nahezubringen. So gleitet

allmählich die „Spielhandlung“, an der auch Frau Berg und ihre beiden Kinder mit unbekümmerter Frische teilhaben, in die eigentliche Expeditionsabteilung über. Man zieht mit den heimischen Zugvögeln nach Afrika, über den Nil hinweg, an den alten Königsgräbern und Ruinen entlang, über Steppen und Tempelstädte. Man erlebt die Umstellung der gefiederten Auswanderer auf ganz neue Lebensbedingungen, man lernt die Wildnis mit ihrem Großwild kennen, wo ganze Elefantenherden oder Krokodilrudel den Strand unsicher machen. Man belauscht den scheuen Abu Markub wieder, beobachtet Rivalitätskämpfe zwischen den Reihern, kurz: man erlebt die paradiesische Tierwelt im schönen Afrika. — Bengt Bergs erster Tonfilm wurde durch Zochs Mitarbeit ein voller Erfolg. Waldemar Lütke.

„Schwäbische Kunde“

Erstaufführung: Ufa-Palast am 15. Januar. — Regie: Wilfried Basse. — Kamera: Albert Kling. — Musik: Wolfgang Zeller.

Ein in schönen Bildern festgehaltener geschichtlicher und landschaftlicher Ueberblick wird in diesem Film dem Beschauer geboten, der einen vollkommenen Eindruck des herrlichen Württemberg darstellt. Auch an die großen Söhne des Schwabenlandes wird erinnert, immer im Zusammenhang mit der Natur, aus der sie ja ihre besten Kräfte gezogen haben. Auch Land und Leute in Verbindung mit der Aufwärtsentwicklung von Industrie und Handwerk bieten dem Kameramann immer wieder fesselnde Motive. Alle Mitarbeiter haben sich bei diesem Bildbericht harmonisch in die Hände gearbeitet: Wilfried Basse als Regisseur, Albert Kling an der Kamera, Wolfgang Zeller als Komponist und Dr. Buhre als Bearbeiter. Waldemar Lütke.

„Lauter Lügen“

Erstaufführung: Capitol am 14. Januar. — Darsteller: Albert Matteredock, Fita Benkhoff, Hertha Feiler, Hilde Weißner, Johannes Riemann. — Regie: Heinz Rühmann.

Ein Rühmann-Film ohne Heinz Rühmann ist genau so grotesk wie Rühmanns einmalige Leistungen als Humorist. Die Entdeckung Rühmanns als Regisseur ist ein Ereignis, aber eigentlich schade, denn man verliert nun wieder — für einige Filme wenigstens — Rühmann, den Darsteller. Zugegeben, daß Rühmann mit dem erfolgreichen Bühnenstück gleichen Namens von Hans Schweikart und mit dem fein ausgefeilten Drehbuch von Bernd Hofmann eine wirkungsvolle Vorlage hatte, aber er hat ja auch bekannte und neue Darsteller so wunderbar aufgelockert, daß man da doch die Rühmannsche eigene Note verspürt. Noch nie war Matteredock so prägnant trocken in seiner jugendhaften Schlaksigkeit, noch nie war Fita Benkhoff so treffsicher „gesprächig“ wie hier, noch nie konnte Hilde Weißner so „ganz groß“ angeben wie in dieser brillanten Rolle, noch nie... Nein, nun stimmt nicht mehr. Hertha Feiler ist ganz neu und sofort siegreich auf der ganzen Linie. Sie bezaubert durch ihre damenhafte Anmut, durch ihr seelvolles Spiel, durch ihren spitzbübischen Charme und durch die Herzlichkeit ihrer blutvollen, temperamentvollen Persönlichkeit. Eine wertvolle Neuentdeckung für den Film. — Auch Johannes Riemann ist entzückend prägnant wie selten, aber doch nicht erstmalig. Er spielt den fast schüchternen Chirurgen zwischen zwei Frauen mit der ihm eigenen Delikatesse, die unentwegtes Schmunzeln im Parkett auslöst. — Von einer neuen, humorvollen Seite zeigt sich auch Eberhard Leithoff als angesäuselter Maler, der hartnäckig einen unglücklich Liebenden zum Modellsitzen überreden will. Auch Just Scheu als Schriftleiter und Paul Bildt als Dr. Nägeli bieten eindrucksvolle Studien am Bande. — Die Pointen fallen in diesem Dialogfilm hagelnd und entsprechend auch die Lacher im Parkett. — Warum der Film „Lauter Lügen“ heißt? Das sehe man sich lieber selbst an.

Waldemar Lütke.

„Der Blaufuchs“

Erstaufführung: 12. Januar im Gloriapalast. — Darsteller: Zarah Leander, Willy Birgel, Paul Hörbiger, Jane Tilden, Karl Schönböck, Rudolf Platte, Eduard Wenck, Edith Meinhard. — Regie: v. Tourjansky.

Eine Ehekomödie, die nur deshalb lustig ist, weil die Teilnehmer sie nicht anders haben wollen. Ilona ist mit ihrem sehr gelehrten und sehr überlegenen Mann nicht zufrieden, sie findet in dem Flieger Tibor den Mann ihrer Beschäftigungslosigkeit, und damit ist der Stoff gekennzeichnet. Er ist dem bekannten und erfolgreichen Bühnenstück von Herczeg entnommen, und wenn Bühnenspiel und Filmspiel nicht immer identisch sind, so trägt eine nicht geringe Ursache daran die unumstößliche Tatsache, daß die Bühne eben immer nur Spiel gibt, geben will und geben kann, während der Film durch den Verzicht auf Kulisse die Wirklichkeit vortäuscht. In dieser Wirklichkeit bekommen Töne, die nicht ganz echt sind, sehr leicht und schnell dann ein irriges Timbre. Man möge das der Ilona dennoch nicht nachtragen: sie ist, von Zarah Leander dargestellt, eine schöne Ungarin mit tiefer Stimmlage, die mit Stephan, ihrem Mann, den Paul Hörbiger verkörpert, schon deshalb nicht konform gehen kann, weil Hörbiger ein viel zu sinniger, gutartiger, kluger, versponnener Gelehrter ohne Paprika ist. Willy Birgel ist der große Eroberer, ein Flieger, der sich zu schärferem Tempo aufpulvern läßt; er hat wirklich eine sichtbare männliche Haltung, wo Hörbiger nur seelische besitzt, die man bekanntlich nicht sehen kann und darum meistens verkennt. Karl Schönböck gibt mit seiner Rolle die Gelegenheit zum Fortschreiten dieser Handlung, die, wie man sieht, an Bewegungsmomenten nicht gerade reich ist. Jane Tilden, Rudolf Platte, Edith Meinhard, Eduard Wenck, Olga Engl und andere geben gute Stichworte und gute Hintergründe. — Das Publikum erkannte die gute Unterhaltung freudig an. Paul Ickes.

„Gebrandmarkt“

Erstaufführung: Taubentempel am 17. Januar. — Darsteller: Viktor Francen, Sessue Hayakawa, Lise Delamare. — Regie: Marcel L'Herbier.

Wie in dem Expeditionsfilm „Jabonah! Jabonah!“ ist auch in diesem französischen Spielfilm die asiatische „Seidenstraße“ der ewig aktuelle Untergrund, die Sven Hedin in seinem gleichnamigen Buche auf Grund eigener Entdeckungsfahrten beschrieben hat. Der schwedische Forscher setzt sich bekanntlich ebenfalls für den Gedanken ein, eine Verbindungsstraße für Autos vom östlichen Meeresufer Asiens bis nach Europa (unter Umgehung Rußlands) zu schaffen, um die eurasischen Beziehungen zu vertiefen und zu festigen. Auf so einem Streckenabschnitt der bereits im Bau befindlichen Autostraße in der Mongolei, die dem Zuge der alten „Seidenstraße“ der Karawanen folgt, spielt der größte Teil des packenden Films „Gebrandmarkt“. Weit und breit, wo die französischen Ingenieure arbeiten, ist das Gebiet des Mongolenprinzen Li-Lang, dessen Vieh und Kulis gebrandmarkt sind, d. h. sie tragen das Wappen des Prinzen auf dem Körper eingegraben. Wie nun eine Europäerin, die Gattin des leitenden Ingenieurs, mit diesem galanten Prinzen in Konflikt gerät und zuletzt auf grausame Weise seelisch und körperlich gebrandmarkt wird, erzählt Marcel L'Herbier in spannenden Szenen, die sowohl das asiatische Milieu wie die Pariser Gerichtsverhandlung lebensnah wiedergeben. — Lise Delamare als zarte, unentschlossene Ingenieursfrau, bietet eine in allen Teilen ausgereifte Leistung. — Viktor Francen ist mit kraftvoller Haltung

und innerem Erleben der später des Mordes an seinem Nebenbuhler angeklagte Gatte und Sessue Hayakawa, bereits in Stummfilmen ein überragender Darsteller, mit nobler Zurückhaltung und asiatischer Hintergründigkeit der Mongolenprinz. — Louis Jouvet als abgefemter Intrigant sei noch lobend hervorgehoben. Waldemar Lütke.

Kurz gesagt —

Am 11. Februar findet in Wien der erste Filmball nach der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reiche statt. Die Räume der Hofburg sind für die Veranstaltung vorgesehen, und Carl Auen, der in der Vorbereitung und Durchführung solcher festlichen Veranstaltungen eine große Erfahrung besitzt, ist bereits seit längerem an der Donau darum besorgt, daß alles in Blumen steht und mit Stimmung geladen ist, wenn die Gäste erscheinen.

★

Daß eine norddeutsche Zeitung die vielfach veröffentlichten Filmschauspieler-Anekdoten als uralte, seit Jahrzehnten immer wieder auffrisierte Scherzgeschichten erkannt hat und darum mißbilligt, veranlaßt in der Zeitung „LBB“ A. S. zu der Frage: „Lieber Herr Berufskamerad, welche Anekdoten sind eigentlich neu? Es gibt insgesamt allerhöchstens 20 „Urwitze“, die seit Jahrtausenden von den Witzbolden, Feuilletonisten und Propagandamännern immer wieder variiert werden. Sind Frisur und Variierung gelungen, dann wollen wir lächeln und zufrieden sein. Übrigens wissen Sie, was paradox ist? Wenn man Witze ernst nimmt.“

★

Die Zeitung „Der Angriff“ und die Tobis veranstalten gemeinsam ein Preisausschreiben, das die Erreichung eines Drehbuches oder einer Idee zu einem guten Autospielefilm zum Zwecke hatte. Wir wir jetzt lesen, hat das Preisgericht über die Eingänge nunmehr entschieden; der 1. Preis in Höhe von 5000 Mark fiel auf einen bekannten Schriftsteller, auf Waldemar Baumgart; der Sonderpreis des Chefs der Ordnungspolizei auf die Filmautorin Ada Bock-Stieber (2000 Mark). Das Resultat ist wieder insofern aufschlußreich, als abermals der Laienautor außerhalb des Rennens geblieben ist. Immer wieder bestätigt es sich, daß der Amateur im fachlichen Filmwettbewerb keine Rosinen erntet.

★

Prof. Hege, von vielen vortrefflichen Architekturfilmen bekannt, hat von Generalinspektor Speer den Auftrag bekommen, einen Film über den Fortgang der Parteitagbauten in Nürnberg zu drehen.

★

Die Gaufilmstelle Steiermark der NSDAP. hat einen steirischen Kulturfilm mit dem Titel „Dieses schöne Land ist der Steirer Land“ gedreht, der sehr bald im Beiprogramm der Lichtspielhäuser erscheinen soll.

Dreh-Liste der „Filmwoche“ (A-I)

Erscheint wöchentlich.

Das Abenteuer geht weiter (Bavaria). — Fertiggestellt. + Aktenbündel M 13/15 (Terra). — In Vorbereitung. + Altes Herz geht auf die Reise (Ufa). — Fertiggestellt. + Anschluß verpaßt (Märkische). — Darsteller: Rühmann. — Vorbereitungen. + Aufruhr in Damaskus (Terra). — Regie: Ueicky. — Darsteller: J. Gottschalk, Ernst von Klipstein, Westermeier, Hans Nielsen, Gnaas, Willi Rose, Monier, Püttjer, Kossak, Jac Diehl, Förster-Ludwig, Adolf Fischer. — Außenaufnahmen. + Bel ami (Tobis-Forst). — Fertiggestellt. + Den Dritten heirat' ich einmal (Terra-Meteor). — Darsteller: Söhnker, Klinger, Deltgen. — Vorbereitungen. + Drei wunderschöne Tage (Bavaria). — Fertiggestellt. + Drei Unteroffiziere (Ufa). — Regie: Werner Hochbaum. — Darsteller: v. Kusserow, Hehn, Fernau, Wilh. König, Genschow, Pfeiffer, Althaus, W. Staudte. — Im Atelier. + Ehe in Dosen (Cine-Allianz). — Darsteller: R. A. Roberts. — Vorbereitungen. + Ein hoffnungsloser Fall (Klagemann-Märkische). — Regie: Engel. — Darsteller: Jenny Jugo, Diehl, Josefine Dora, Hannes Stelzer, Hans Richter, Axel von Ambesser, Peukert, Salfner. — Im Atelier. + Es war eine rauschende Ballnacht (Ufa). — Regie: Paul Martin. — Darsteller: Zarah Leander. — Vorbereitungen. + Fasching (Bavaria). — Regie: Hans Schweikart. — In Vorbereitung. + Die Fahne (Terra). — Regie: Tourjansky. — Darsteller: Brigitte Horney, Willi Birgel, Hannelore Schroth, E. v. Klipstein. — Im Atelier. + Der Florentiner Hut (Terra). — Regie: Liebeneiner. — Darsteller: Heinz Rühmann, Herti Kirchner, Karl Stepanek, Hannsgeorg Laubenthal, Hans Hermann Schaufuß, Paul Henckels, Viktor Janson, Christel Mardaya, Helmut Weiß und Hubert von Meyerinck. — Im Atelier. + Frau am Steuer (bisher: „Männer haben's leicht“) (Ufa). — Regie: Paul Martin. — Darsteller: Lilian Harvey, Willy Fritsch, Leo Slezak, Hans Junkermann, Georg Alexander, Grete Weiser, Rudolf Platte, Adalbert Schlettow, Lotte Spira, Karl Edlinger, Ursula Deinert. — Im Atelier. + Die Frau zwischen den Fronten (Terra). — Regie: Bolvary. — Darsteller: Paula Wessely. — Vorbereitungen. + Die Geliebte (Ufa). — Fertiggestellt. + Grenzfeuer (Bavaria). — Regie: A. J. Lippl. — Darsteller: Gerda Maurus, Attila Hörbiger, Georgia Holl, Vera Hartegg, Hans Holten, Hanns Beck-Gaden, Reginald Pasch, Hans Adalbert Schlettow, Ludwig Kerschner, Hanns Schulz. — Im Atelier. + Der grüne Kaiser (Ufa). — Fertiggestellt. + Gösta Berling (Gründgens-Terra). — Regie: Gründgens. — Darsteller: Gründgens. — Vorbereitungen. + Hallo Jeanine (Ufa). — Darsteller: Marika Röck. — Vorbereitungen. + Die Hochzeitsreise (Ufa). — Fertiggestellt. + Hotel Sacher (Ufa). — Fertiggestellt. + Ich bin gleich wieder da (Ufa). — Regie: Dr. Peter Paul Brauer. — Darsteller: Paul Klinger, Rudolf Platte, Paul Hoffmann, Ursula Grabley, Jessie Vihrog, Mady Rahl, Margarete Kupfer, Werner Scharf, Walter Janssen, Ernst Waldow, Anton Pointner, Katja Pahl, Adolf Gondrell. — Im Atelier. + Ich verweigere die Aussage (Märkische). — Darsteller: Olga Tschechowa, Albrecht Schoenhals, Gustav Diehl, Hanne Mertens, Frida Richard, Herbert Hübner, Hertha v. Walter, Hans Brausewetter, Else v. Möllendorf, Tina Eilers, Curt Lucas, Doris Krüger, Valeska Stock, Hilla Hofer, E. G. Schiffner, Erik Ode, Dr. Stimmel. — Im Atelier. + Im Namen des Volkes (Terra). — Fertiggestellt. + Ins blaue Leben (Astra-Ufa). — Fertiggestellt.

K-Z nächste Woche



Blond und blond ist zweierlei!

Hüten Sie sich vor falschem Blond. Denn nie werden scharfe, gewaltsam wirkende Mittel Ihrem Haar das Helle, Leuchtede des echten, ursprünglichen Blond geben können. Es gibt aber einen besseren Weg, um Ihrem nachgedunkelten Haar zu helfen. Blondoon, die Spezialhaarwäsche für blonde Frauen, macht Ihr Haar wieder hell und locker — seidenweich und duftig. In wenigen Sekunden gibt Blondoon einen wunderbar vollen Schaum. Es enthält keinerlei Haarfärbemittel, ist frei von allen schädlichen Bestand-



teilen. Deshalb nehmen auch Sie zur Haarwäsche Blondoon. Sie werden überrascht sein, wie schön Ihr Haar danach wird.

BLONDOON

Ein Päckchen kostet nur 25 Pfg.

Neu
erschienen!

Almanach

der

Deutschen Filmschaffenden 1938/39

HERAUSGEBER: REICHSFILMKAMMER

I. Teil: Namen und Anschriften
aller Schaffenden des deutschen
Films

II. Teil: 1350 Bilder der deutschen
Filmschaffenden. Jedem Bild gegen-
über befinden sich die wichtigsten
Filme und Rollen der betreffenden
Darsteller

Ein prächtiges Bilderwerk von bleibendem Wert!

Format 30 x 21 cm

870 Seiten Umfang,
davon 340 Seiten
mit 1350 Bildern auf
Kunstdruckpapier

Einband in Ganzleinen
mit Silberbeschriftung

Preis RM 15.—

(Porto 40 Pf.)

Hier abtrennen!

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung
der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer
Straße 7 Exempl.

Almanach der Deutschen Filmschaffenden 1938/39
zum Preise von RM 15.— (Porto 40 Pf.)
zum Preis ist in Briefmarken — Scheinen —
beigefügt, auf Postscheck, Berlin Nr. 1440
überwiesen — durch Nachn. zu erheben. —
Ausl. nur geg. Voreinsendung i. Banknoten
od. durch internationale Postüberweisung

Name:

Wohnort:

Straße:



Ober:

„Gletscherrast“

Aufnahme
von OSKAR KÜHLKEN, Nürnberg,
mit Voigtländer Superb, Heliar 3,5,
auf Illustrafilm 18 DIN, $\frac{1}{50}$ Sekunde
Momentfilter, 14 Uhr

Unten:

In dieser Woche erhielt im Dauer-
Photowettbewerb der „Filmwoche“
die Prämie von 5.— Mark das Bild

„Der schöne Brunnen“

von A. PLÖSSER, Nürnberg.

Aufgenommen mit 6:6 cm-Rolleiflex,
auf Panfilm 16 DIN, Januar. Blende 8,
1 Minute

Der Photo- Amateur

Belichtungsmesser für Vergrößerungen

Ein Leser (in D ü r e n) möchte einen Belichtungsmesser für Vergrößerungen empfohlen haben; wir haben brieflich diesem Wunsch entsprochen. Davon abgesehen, dürfte es aber meistens genügen, sich für alle gangbaren Vergrößerungen eine gewisse Bildhelligkeit zu merken und dann mit der Blende diese Bildhelligkeit auf dem Auffangschirm einzustellen. Wer selbst vergrößert, pflegt nicht mehr der blutigste Anfänger in der Photographie zu sein. Er hat also Negative, die sich um einen Mittelwert der Dichte herum bewegen und nie ganz blaß, auch nie ganz pechschwarz sind. Die übrigbleibenden normalen Schwankungen der Dichte reguliert er nun für den Auffangschirm des Vergrößerungsapparates zu einer (sagen wir:) mittleren Graudunkelheit, und wenn er weiter immer dieselbe Papiermarke benutzt, genügt fast durchweg eine einzige Emulsion („Normal“), um mit einem guten Entwickler (Hydrochinon-Pottasche) in jedem Fall zum Ziel zu kommen. Also: Durch die Blende immer denselben Grauton herbeiführen, dann bei derselben Belichtungszeit und derselben Papieremulsion, aber auch beim gleichen Entwickler bleiben! — Wird wirklich etwas variiert, so ergibt sich das Gefühl dafür sehr schnell: meistens wird eine Variation der Belichtung nach oben bei sehr stark gedeckten Lichtern die einzige Abweichung sein.





Ober:

„Am Eishang“

Aufnahme von M. SEIDEL,
Dießenhofen,

mit Rolleiflex 6:6 cm. Nähere Daten
fehlen

Unten:

„Föhnstimmung“

Aufnahme von
Dr. TIBOR v. CSÖRGEÖ, Budapest,
mit Rolleiflex, Tessar 3,8. Blende 5,6.
— Belichtung: $\frac{1}{125}$ Sek. Auf Kranz
Rollfilm panchromatisch



BUCHER – MIT ERFOLG VERFILMT

HANS RABL

Das Ziel in den Wolken

In einer spannenden, sehr starken Erzählung ver-
lebendigt Rabl jene Zeit, in der Verachtung und Spott
jene traf, die die Bedeutung des Fliegens erkannt
hatten und auf alles verzichten mußten, wollten sie
ihr Ziel, den Luftraum zu erobern, erreichen.

Deutsche Wochenschau

HEINRICH SPOERL

Der Maukorb

Wer bei der Lektüre dieses Romanes nicht in ein
befreiendes Lachen ausbricht, bei dem ist endgültig
Hopfen und Malz verloren.

Der Mitteldeutsche, Magdeburg

HEINRICH SPOERL

Wenn wir alle Engel wären

Ein herzerquickendes, frisches und dabei sauberes
Buch, voll von atemloser Spannung und feinstem
Humor.

Stuttgarter Neues Tagblatt

HEINRICH SPOERL

Man kann ruhig darüber sprechen

Wer Heinrich Spoerl noch nicht kennt, der sollte mit
diesen köstlichen Kurzgeschichten anfangen.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung

PAUL NEFF VERLAG BERLIN



Schön geformte Büste



erlangten schon viele Frauen durch unser gut
schmeckend, Hormonpräparat „Hormonella“ U od. E.
Unentwickelte oder erschlafte Büste ist unschön!
Bei Unentwicklung nehmen Sie daher Hormonella „U“,
bei Erschlaffung „E“, (2-3 kleine Kaffeelöffel täglich.)
Teilweise geradezu verblüffende Wirkung!
150-Gr-Packung RM. 3.50, Doppelpackung RM. 6.-
dazu Porto. Genau angeben, ob U od. E. erwünscht wird.

Versandhaus „Lebensglück“ Z. 80 Dresden-A.1, Marschallstr. 27

MODISCHE ECKE

Warm und flott



Gestrickte ärmellose Damenweste (oben)
gewirktes Damenkleid (Mitte)
und
gestrickte Damenweste mit
hellem Einsatz und
dunklen Ärmeln (unten)
alles aus Wolle

Modelle und Phot.: Rathgeber

Daß auch mit dem Begriff Wolle Abwechslung und Anmut verbunden sein können, beweisen unsere Bilder auf der linken Seite. Ganz ohne Wollsäcken können wir uns den Winter doch nicht denken, auch wenn er bereits in ein milderer Stadium eingetreten ist. Es gibt noch genug „rückfällige“ Kältetage und damit leider auch nur zu schnell rückfällige Erkältungskrankheiten, die sehr heimtückisch sein können. Beugen wir also wieder einmal vor und hüllen wir uns in Wolle. — Man braucht nicht „brr“ zu sagen und an rauhe, kratzende, grobe Stricksachen denken, die zu unserer Großmutter Zeit an der Tagesordnung waren. So eine ärmellose gestrickte Damenweste, wie sie uns das erste Bild auf der linken Seite zeigt, ist nicht nur in ihrer Form sehr anmutig, sondern auch im Tragen sehr praktisch, da sie Leichtigkeit mit Wärmehaltigkeit verbindet. — Auch das dreifarbig gewirkte Wollkleid auf dem mittleren Bild ist doch keineswegs winterlich schwer und plump. Im Gegenteil, ein flottes Nachmittagskleid für Einkäufe und Besuche, wie es lustiger auch im Frühling nicht gedacht werden kann. — Sehr häuslich und doch wieder fesch wirkt die helle Wollweste mit dunklen Ärmeln und weißem Einsatz, die einer jungen Hausfrau zum Empfang von Kaffeebesuch sehr wohl ansteht. Auch kann man sich durch geschickte Auswahl seiner Lieblingsfarben beliebig viel und wirkungsvolle Abwandlungen schaffen, so daß man keinen Schauer bei dem Begriff Wollkleidung zu empfinden braucht. — Aber es gibt ja auch Abarten von Wolle, die unter den Begriff Angorawolle fallen und die nicht nur einen leichteren, sondern vielleicht auch nobleren Eindruck machen. Man trägt Angorasachen denn auch gern vor der Öffentlichkeit, also beim Wintersport. Natürlich gibt es ebenfalls entzückende Angoragedichte für Heim und Bummel, aber in der Winterfrische machen sich diese pelzigen Wollwaren besonders wirkungsvoll. Wir sehen auf dieser Seite einen ganz besonders eigenartig zusammengestellten Schi-Anzug, dessen Hauptbestandteil der weiße Angorasweater ist. Gürtel, Kappe und Fäustlinge aus zweifarbigem Filz in Cyklame und Grün, mit Lederrandung und Angorafutter, vervollständigen dieses äußerst reizvolle Schi-Kostüm. — Und dräut der Winter noch so sehr, die Mode wird ihn schon mit Anmut und Schneid überwinden helfen.



Ein Schi-Anzug voll Phantasie

Phot.: Hons Dietrich

Sie finden mich

Alle Zuschriften sind nur an die Schriftleitung der „Filmwoche“ Berlin SW 11, Dettauer Straße 7, zu richten, aber nicht persönlich an einzelne Mitglieder der Redaktion. Fragen ohne volle Unterzeichnung des Namens und Wohnortes des Fragestellers werden im Briefkasten nicht beantwortet. Die Beantwortung geschieht nur unter Namensabkürzung. Kennworte und Chiffren sind unzulässig. Gestattet sind acht Fragen auf einmal, die numeriert werden sollen. Eine direkte Beantwortung ist in keinem Falle möglich, daher eine Befügung von Rückporto zwecklos. Bestellungen auf Bücher und Postkarten bitten wir wegen der unverzüglichen Erledigung auf besonderem Blatt zu machen.

- Hilde Krahl bedankt sich auf diesem Wege herzlichst für die zahlreichen Glückwünsche zum Geburtstage.
- Inge List gibt ihre neue Anschrift bekannt: Berlin-Wilmersdorf, Zähringerstraße 18, bei Heckscher.
- Josef M-r, München. 1. Wirklicher Name. 2. Ludwig Kerschler am 18. 8. geb. 3. Liegt nicht vor.
- Lilo L-r, Weillburg. 1. Johannes Heesters, Berlin-Charlottenburg, Akazienallee 12. 2. Ja. 3. Viktor Staal, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 69. 4. Ja. 5. Auch. 6. Erst recht. Schönen Gruß.
- Hanne S-l, Nürnberg. 1. Von Mathias Wieman Karte Nr. 1894/1 zu haben. 2. Wilma Beckendorf, Berlin-Wilmersdorf, Sächsische Straße 65a. 3. Ellen Frank, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 155. 4. Curt Vespermann, Berlin-Grünwald, Kaspar-Theyß-Straße 18. 5. Gustav Waldau, München, Mauerkirchstraße 39. 6. Paul Heidemann, Berlin-Wannsee, Königsweg 68 b. 7. Liegt kein Material mehr vor, filmt längst nicht mehr in Deutschland. 8. Ersehen Sie doch aus Atelierberichten. — Der Film wird nach dem gleichnamigen Buch von Charles de Coster gedreht, dem flämischen Dichter des „Ulenspiegel“. M. W. wird sich gewiß sehr gefreut haben. — Alles Gute.

- Käthe W., Heidelberg. 1. Paula Wessely am 20. 1. geb. 2. 1915. 3. Riesa. 4. 1908. 5. La Jana am 24. 2. geb. 6. Siegfried Schürenberg am 12. 1. geb. 7. Etwa 50 alt. 8. Nicht angegeben.
- Grit H-b, Merseburg. 1. 1905. 2. 1904. 3. 1910. 4. Etwa Mitte 20 alt. 5. 1909. 6. 1910. 7. 1917. 8. 1908.
- Herbert Z-n, Johannisberg. 1. Liegt in Deutschland noch nicht vor. 2. Nichts bekannt. 3. Ja. 4. Unbekannt. 5. Nein. 6. Kommt vielleicht noch. 7. Ja. 8. Berufsgeheimnis. — Nur 8 Fragen.
- U. N-k, Heiligenhain. 1. 1911. 2. Berlin-Westend, Sachsenplatz 10. 3. 45 Jahre. 4. 52 Jahre. 5. Etwa 50. 6. Ja, warum? — Wer soll das wissen? 7. Es dauert bei ihr mitunter lange. 8. Harry Liedtke.
- Frank H-r, Wesermünde. 1. Bereits geschieden. 2. Jean Murat. 3. Charpentier. 4. Nein, nur Fox, Hollywood. 5. Yes. 6. Stimmt. 7. „Drüben“. 8. Vielleicht, aber wenig Aussicht.
- Hans Joachim W-f, Görlitz. 1. 46. 2. 40. 3. Mitte 40. 4. 50. 5. 28. 6. 30. 7. 25. 8. Gar nicht.
- Martina v. d. V., München. 1. Diese Darstellerin ist längst nicht mehr in Deutschland tätig. 2. Können leider nicht verraten. 3. Interviews über die genannten Künstler noch nicht erschienen. Besten Gruß.
- Hans D-z, Wiesbaden. 1. Liegt nicht vor. 2. Heinz Evelt, München, Feilitzschstraße 2 a. 3. Sicher. 4. RKO-Studios, Hollywood, Kalifornien, USA. 5. Ja. 6. Hollywood. 7. Luftfahrtministerium, Berlin W 8, Leipziger Straße.
- J-s K-é, Riga. Als Rückporto gilt nur der internationale Antwortschein, deshalb konnten wir Ihre Karte nicht verwenden. — Die gewünschte Anschrift: Berlin-Wilmersdorf, Zähringerstraße 9.
- Marga K-r, Ohligs. 1. 1911. 2. Leipzig. 3. Noch nicht. 4. Stimmt. 5. „Ziel in den Wolken“. 6. Finden Sie in Heft 50/38. 7. Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10. 8. 1918.
- Annemarie B-s, Offenburg. 1. 1917. 2. Nicht bekannt. 3. Nicht bekannt. 4. bis 8. Ueber diese Darsteller liegt kein Material mehr vor.
- Inge P-t, Frankfurt/M. 1. 1905. 2. Nicht mehr festzustellen. 3. Nein. 4. Nein. 5. Anny Ondra ist vollendete Eisläuferin. 6. Nein. 7. Ralph Arthur Roberts, Susi Lanner, Ida Wüst, Elga Brink, Harald Paulsen, Erik Ode. 8. Nein.
- Ludwig O-l, Dortmund. 1. Hans Holt, Berlin-Schmargendorf, Tölzer Straße 30. 2. Anschriften deutscher Filmkinder gibt es nicht. 3. Emil Jannings, St. Wolfgang, Salzkammergut. 4. Viktor de Kowa, Berlin-Dahlem, Königsmarkstraße 9. 5. Liegt kein Material mehr vor. 6. Jenny Jugo, Sakrow, Post Babelsberg, Am Hemphorn 21. 7. Lucie Englisch, Berlin-Lankwitz, Corneliusstraße 9. 8. Ja.
- Benatti A-o, Winterthur. 1. und 2. Bereits vom Verlag erledigt. 3. Warum denn? — Muß denn am Ende immer alles sterben? — Sie denken sicher an den Bühnenschluß? 4. La Jana, Berlin-Grünwald, Höhmannstraße 8. — Tut sie. 5. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24. — Kaum. 6. Stimmt. 7. 30 Jahre. 8. 33 Jahre. — Richtig gestellt. Besten Gruß.

Lange seidige Wimpern
und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anziehend und interessant. Schon nach mehrmaligem Einreiben mit Tana-Balsam wachsen Wimpern und Brauen auffallend lang u. dicht und bekommen dunkel-seidigen Glanz. Tana-Balsam enthält medizin. Bestandteile, die gleichzeitig die Augen pflegen. Erfolg garantiert. Preis mit Wimpernbürstchen 2,10 Nachn. nur von Manoa-Gesellschaft, Bielefeld 7!

„Ich suche“-Inserate
in der Filmwoche erfreuen
sich größter Beliebtheit!
(Siehe Rätselzeile)

Treffpunkt der Künstler und des Publikums
Mampe - Stuben
Kurfürstend. 14/15 / Kurfürstend. 33 / Nürnberger Str. 14/15
Cocktail - Stunde — Kaffeehausgetränke

Siegfried W-n, Berlin. 1. bis 5. Liegt kein Material mehr vor. 4. Z. Zt. nicht erreichbar. 5. 1907. 6. bis 8. Kein Material vorliegend.

Ingrid M-n, Broitz. 1. 1911. 2. Noch nicht. 3. Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10. 4. Ja. 5. 33 Jahre. 6. Berlin-Dahlem, Wildpfad 24. 7. 1911. 8. Staatstheater, Berlin.

Rudi G-e, Düben. 1. 25 Jahre. 2. Anfang 20. 3. 29 Jahre. 4. 40 Jahre. 5. Etwa 30 Jahre. 6. 21 Jahre. 7. Anfang 20. 8. Etwa Anfang 30.

Johanna G-l, Stargard. 1. Interview D o n g e n Heft 10/38. 2. Mäppchen Nr. 390. 3. Karten Nr. 1290/1, 1759/1, 1982/2. 4. 1905. 5. Etwa 30 Jahre alt. 6. 1905. 7. Etwa Mitte 20 alt. 8. 1911.

Ernst S-n, Burg. 1. Uns erst recht. 2. Das können wir nachfühlen. Curt Goetz ist auch auf der Bühne köstlich. 3. Noch nicht heraus. 4. Nein, liegt kein Material mehr vor.

Carl Heinz H-h, Breslau. 1. 1915. 2. 1918. 3. 1918. 4. 1892. 5. 1905. 6. 1897. 7. 1904, bei Görlitz. 8. Gar nicht.

Brigitte B-k, Lünen. Solche Listen gibt es nicht, nur die jeweiligen Inserate von Neuerscheinungen in der „Filmwoche“.

Karl Z-n, Komotau. 1. Finden Sie im Briefkasten von Heft 33/38. 2. In Hollywood. 3. Ebdort. 4. Kaum, die Firmen verlangen Geld dafür. 5. Siehe 2. 6. Roy del Ruth. 7. Soeben. 8. „Menschen vom Variété“ mit La Jana, Hans Holt, A. Hörbiger, Christl Mardayn, Karin Hardt, Hans Moser, Jack Trevor, Edith Oss.

I. F., Königsherg. A: 1. 1915. 2. 1904. 3. 1918. 4. 1918. 5. 1918. 6. 1905. 7. 1917. 8. 1909. — B: 1. Etwa Ende 20. 2. Mitte 40. 3. 1905. 4. Mitte 40. 5. Mitte 20. 6. Anfang 30. 7. Mitte 20. 8. 1901. — Ist es so recht? Schönen Gruß.

Erich L-r, Deuben. 1. Unbekannte Kleindarstellerin. 2. Ab und zu. 3. Nein. 4. Geht nicht, nur auf dem Wege eines „Ich suche“-Inserats, etwa 2.— RM. 5. Nein. 6. 28 Jahre. 7. Kampers-Filme sind „Der Hauptmann von Köpenick“, „Kubinke“, „Wir sind vom K. u. K. Infanterieregiment“, „Halbseide“, „Ueberflüssige Menschen“, „Ich hatt' einen Kameraden“, „La Paloma“, „Stadt Anatol“, „Das Veilchen vom Potsdamer Platz“, „Urlaub auf Ehrenwort“, „Pour le mérite“, „Nordlicht“, „Konzert in Tirol“, „Spaßvögel“, „Robert und Bertram“, „Im Namen des Volkes“. 8. Die Leiche ist eingäschert worden. — Vielen Dank für die guten Wünsche und alles Gute zur Genesung.

Hildegard W-s, Milspe. 1. Jane Tilden in „Spiegel des Lebens“ und „Blaufuchs“. 2. Karten herausgekommen. 3. Wien IX, Rummelhardtgasse 2. 4. Nein. 5. 16. 11. 6. 1911. 7. Etwa Anfang 30. 8. Etwa Mitte 20.

Hans Joachim L., Schwerin. 1. 1915. 2. Etwa Mitte 20. 3. Nicht angegeben. 4. Berlin-Schöneberg, Ehrwalder Straße 3. 5. 33 Jahre. 6. Mit Hermann Sack.

Hugo F-l, Gröbnig. 1. Willi Fritsch, Berlin-Grünwald, Griegstraße 27. 2. Kitty Jantzen, Berlin-Charlottenburg, Giesebredtstr. 10. 3. Attila Hörbiger, Wien XIX, Himmelgasse 20. 4. Gusti Huber, Wien IV, Mommsengasse 24. 5. Marieluise Claudius, Berlin-Charlottenburg, Klaus-Groth-Straße 7. 6. Lil Dagover, Berlin-Westend, Arysallee 4. 7. Luis Trenker, Berlin-Charlottenburg, Gustloffstr. 28/30.

Otto K-f, Darmsheim. 1. Scheint zu stimmen. 2. Hängt vom Inhaber ab. 3. Geben wir an die betreffende Abteilung.

Charlott P-o, Klagenfurt. 1. Geraldine Katt, Berlin W 62, Budapeststraße 2. 2. Rosi Czikos, Budapest, Iranyi utca 27. 3. Ja. 4. Sicher. 5. K ü t h e v. Nagy, 10 rue Ernest Delvison, Neuilly. 6. Finden Sie in Heft 32/38 unter „Günter K-e, Grünberg“. 7. Ja. 8. Zwecklos, gibt keins.

Willy S-t, Möhringen. 1. Ja. 2. Gibt es. 3. Schickt Ihnen der Buchversand.

Ursula N-k, Heiligenhain. 1. Ja, aus „Tanz auf dem Vulkan“. 2. Wenden Sie sich an die Bezieher-Abteilung. 3. „Abschied“. 4. Seit Anfang 1900. 5. Kurt Waitzmann. 6. Anneliese Uhlig, Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 25. 7. Hilde Körber, Berlin-Grünwald, Lassenstraße 1a.

Ruth M-e, Halle/S. Weiße Karte. 1. 29 Jahre. 2. 35 Jahre. 3. 50 Jahre. 4. Vorläufig nicht. 5. Bald. 6. Noch nicht bestimmt. 7. „Du bist mein Glück“. 8. Möglich.

Marlene v. L., Breslau. 1. Z. Zt. nicht. 2. Fox, Hollywood, California, USA. 3. Willy Birgel, Berlin-Grünwald, Wilmannstraße 12a. 4. Z. Zt. nicht. 5. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24. 6. Z. Zt. Paris, Forrester-Parant-Film. 7. Hollywood. 8. London-Films, 22 Grosvenorstreet, London W 1.

Gottfried U-t, Frankfurt/M. 1. 45 Jahre. 2. 33 Jahre. 3. Oder ein anderer? Wir haben uns den Kopf nicht darüber zerbrochen. Er kann es aber sehr gut gewesen sein. 4. Ausverkauft. 5. Desgleichen. 6. Maria Cebotari—Gustav Diehl, Berlin-Charlottenburg, Hessenallee 12. 7. Anneliese Uhlig, Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 25. 8. Gisela Uhlen, Berlin-Zehlendorf, Forbracherstraße 17.

Karl Heinz B-r, Krefeld. 1. Gustav Fröhlich, Berlin-Zehlendorf, Limastraße 7. 2. Ja. 3. Ja. 4. Ja. 5. Noch nicht festgelegt. 6. Seit 1926. 7. Nein. 8. 24 Jahre.

Bernhard M-l, Rehlf. 1. Nur die Reichsfachschaft Film, Berlin SW 68, Friedrichstraße 210, wo Sie Näheres erfahren. 2. Nur für Kameraleute. 3. Erfahren Sie unter 1. 4. Nein.

Karl Heinz M-e, Oppeln. 1. Kristina Söderbaum in „Jugend“, „Verwehte Spuren“, „Das unsterbliche Herz“. 2. Dritte Vermutung stimmt. 3. Hilde Weißner, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstraße 21. 4. Nicht mehr in Deutschland. 5. und 6. Kaum zu erreichen z. Zt. 7. Die ersten drei ja. 8. Nein.

Geburtstags-Kalender der „Filmwoche“

24. Januar: Viktoria v. Ballasko, Berlin W, Courbièrestraße 18

24. Januar: Elsa Wagner, Berlin-Halensee, Lützenstraße 7

24. Januar: Wilh. Krüger, Berlin NO, Jablonstraße 15

26. Januar: Bernhard Minetti, Berlin-Dahlem, Peter-Lenné-Straße 14

27. Januar: Willy Fritsch, Berlin-Grünwald, Griegstraße 27

28. Januar: Ursula Merking, Berlin W 35, Mathäikirchstr. 10

28. Januar: Ingeborg v. Kusserow, Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstraße 13

28. Januar: Tatjana Sais, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 34

29. Januar: Sabine Peters, Berlin W 15, Pariser Str. 30/31

30. Januar: Carola Höhn, Bin.-Schmargendorf, Tölzer Str. 30a

30. Januar: Margot Höpfner, Berlin-Charlottenburg, Fredericistraße 31

30. Januar: Jupp Hussels, Berlin-Wilmersdorf, Homburger Straße 71a

31. Januar: Fritz Odemar, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 1

31. Januar: Gudrun Ady, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 49

Charlotte N-r, Lahr. 1. Herma Relin, Berlin W 15, Kurfürstendamm 34, Hotel Roxy. 2. Sabine Peters, Berlin W 15, Pariser Straße 30/31. 3. Nein. Nur in Aufsätzen über „Sergeant Berry“. 4. Heinz Welzel, Berlin-Charlottenburg, Neue Kantstraße 7a. 5. Nein. 6. Ausverkauft. 7. Stockholm, Villa Sunnaniel, bei Lindström.

Ernst W-l, Ziegelhausen. 1. Noch nicht bestimmt. 2. Auch nicht, aber Interview kommt. 3. 1914. 4. 1909. 5. Ja. 6. 1901. — Daten und Jahrgänge immer gesondert erfragen.

Ernst K-l, Schlagdorf. 1. 24 Jahre. 2. Nein. 3. Prag. 4. Ins Ausland verzogen. 5. Seit 1934. 6. Nicht bekannt. 7. Nie mehr. 8. Nein.

Inge L-r, Berlin. 1. bis 5. Größenangaben machen wir nicht. 6. Höchstwahrscheinlich. 7. Berlin W 62, Budapeststraße 2, Hotel Vita. — Grülle an Zarah Leander und Olga Tschschowa gehen hiermit weiter.

Georg R-e, Stuttgart. 1. 33 Jahre. 2. 37 Jahre. 3. 46 Jahre. 4. 33 Jahre. 5. Etwa 30. 6. Jenny Jugo mit Friedrich Benfer verheiratet. 7. La Jana nicht verheiratet.

Harry B-s, Pärthim. 1. Irene v. Meyendorff am 6. 6. geboren. 2. Ja. 3. Heli Finkenzeller, Berlin-Charlottenburg, Wundtstr. 52. 4. Sabine Peters, Berlin W 15, Pariser Straße 30/31. 5. Zunächst in „Die Nadir der Entscheidung“. 6. Paul Hörbiger, Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 23/25. 7. Ja. 8. Ein Jahr älter.

Roland W-h, Eisenach. 1. Verrät sie nicht. 2. Gusti Wolf, München, Clemensstraße 20. 3. 11. 4. geboren. 4. Heinz Rühmann in „Der Florentiner Hut“.

Hans H-e, Rostock. 1. 1905. 2. Etwa 30 Jahre alt. 3. Hertha Feiler am 3. 8. geboren. 4. Nicht angegeben. 5. 17. 11. 6. Etwa Mitte 20. 7. Künstlerkarten siehe Inserate. — Autogramme direkt von den Künstlern, Bildkarte nebst freigemachtem Rückumschlag einsenden. 8. Jawohl, kriegen Sie.

Friedel L-g, Michelstadt. Nicht zurückgestellt, Fragen hatten sich nur sehr gehäuft. Nur Geduld, es kommt jeder dran.

Siegfried R-r, Bunzlau. 1. Stimmt, Rolle nicht extra benannt. 2. 17. 3. 5. „Programm von heute“ zu haben für „Im weißen Röhl“, „Prinzessin Sissy“, „Und seine Tochter ist der Peter“, „Peter im Schnee“. 4. Vor einigen Monaten außerhalb von Berlin. 5. Gibt es nicht. 6. Jessie Vihrög, Marianne Simson, Friedrich Kayßler, Inkischinoff. 7. Ausverkauft.

H. W-g, Rostock. 1. Kommt noch, nur Geduld. 2. Noch nicht. 3. Staatstheater, Kassel. 4. Kassel, Langenbeckstraße 26. 5. Ingeborg Hertel, Berlin-Wilmersdorf, Sodener Straße 40.

Gerhard K-n, Gruschwitz. 1. Albert Matterstock, Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10. 2. Hilde Schneider, Berlin-Steglitz, Arndtstraße 35. 3. Marianne Simson, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 14.

Gerda M-h, Dresden. 1. Ausverkauft. 2. Finden Sie in Heft 29/38. 3. Noch nicht. 4. Zu haben die Hefte 15, 28, 52 (1936), 17, 51 (1937), 37 (1938). Pro Heft 30 Pfennig plus Porto, je nach Anzahl. Für alle 6 Hefte 40 Pfennig.

Helmut B-r, Leipzig. 1. Polnisch. 2. 37 Jahre. 3. Berlin-Steglitz, Dietrich-Schäfer-Weg 16/18. 4. Warschau. 5. Kristina Söderbaum, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 9. 6. Maria Andersgast, Berlin-Westend, Rüsternallee 35. 7. Herma Relin, Berlin W 15, Kurfürstendamm 34, Hotel Roxy. 8. In Berlin.

Joe F-k, Köln. 1. Nichtarier. 2. Carola Höhn, Berlin-Schmargendorf, Tölzer Straße 30a. 3. Luis Trenker, Berlin-Charlottenburg, Gustloffstr. 28/30. 4. Liegt nicht vor. 5. Kaum, hat ja hier Theater gespielt.

Hans Joachim W-l, Görlitz. 1. 36 Jahre. 2. 36 Jahre. 3. 25 Jahre. 4. Nichts dergleichen. 5. Ausverkauft. 6. Geschieden. 7. 28 Jahre. 8. Vermutlich in Ungarn.

Umschau

Vorbereitungskurse für
DARSTELLER · KAMERALEUTE · REGISSEURE



erteilt die **TONFILM - ABTLG.**
KUNST UND WERK · BERLIN W 30
Private Schule für Gestaltung · Berufsfachschule
LANDSHUTER STRASSE 38 PROSP. Fw. KOSTENLOS

Step (Tap)-Tanz
Die große Mode

Lehrheft mit 10 Lektionen zum Selbstunterricht für nur 1.— RM auf Postscheckkonto München 15978. Ausland internat. Postanweisung. Begeist. Anerkennung nachweisb.
G.W. Schmeitzl, München 23,
Heimstättenstr. 24

Unsere Leser werden gebeten,
sich bei Bestellungen auf die
„Filmwoche“ zu beziehen

Gratis ☺

Preisliste über hygien. GUMMI + Sanitätswaren
Eitler & Co., Berlin W 30/4

Schlank werden u. bleiben ohne Diät durch „Vitamin“ Orig. Dose 5.50.
R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nite 43/94

GUMMI
Hygien. Artikel Neuhellen Katalog Rob. Rauch NÜRNBERG A 26 KM/STR. 6

Zu jedem Film erhalten Sie

„Das Programm von Heute“ mit Künstlerpostkarte
Preis nur 10 Pfennig.

BUCHABTEILUNG DER FILMWOCHE

Damenbart

sowie alle lösigen Gesicht- u. Körperhaare kann man jetzt durch ein neu erfundenes, wohltuendes Enthaarungsmittel rasch und vor allem gründlich mit nachhaltigen Erfolge beseitigen, da dieses Öl infolge seiner Tiefenwirkung in die Haut eindringt und die Haarwurzeln abtötet. Auch für die empfindliche Haut garantiert unschädlich. Das Öl ist kein Mittel, das überflüssige Sulfide enthält und dadurch nur oberflächlich wirkt, sondern ein völlig neues Präparat mit großer Tiefenwirkung. Kupon RM 5.45, Doppelpackung RM 7.45. Hochinteressante Broschüre und außerdem gewöhnlich viele materialien beglaubigte Anerkennungen über Dauereffolge jeder kostenlos.
Dr. E. SÜTHER & CO., RUDOLFSSTADT/TRÜRINGEN, SEBASTIENSTR. 133

Unsere Postabonnenten

bitten wir, bei unregelmäßiger Zustellung oder Ausbleiben der

„Filmwoche“

sich zunächst an ihr zuständiges Postamt zu wenden, und für den Fall, daß auch dann die Lieferung nicht pünktlich erfolgt, dem Verlag Mitteilung zu machen.

Ingrid Sch., Lichtenrade. 1. Johannes Heesters ist Operettensänger und gastierte zuletzt am atalischen Operettentheater in München. 2. Berlin-Charlottenburg, Akazienallee 12. 3. Ja. 4. Stimmt. „Das Abenteuer geht weiter.“ 6. Gründe unbekannt. Friedrich Benfer, Sakrow b. Potsdam, Postabelsberg, Am Hemphorn 21. 8. Nein. Besten Dank für die Festgrüße.

Ise K-r, München 8. 1. Werden gar nicht erst anfangen, Film abgesetzt. 2. Ganz verschieden, vier Wochen bis mehrere Monate. 3. Gar nicht. 4. Aus obigen Grunde unmöglich. 5. Nein. 6. Nur einen in Hollywood, „Give us this night“. 7. Kaum. 8. Möglich.

Hermine R., Wien 2. 1. Ein paar Jahre. 2. Etwa Mitte 20. 3. Darstellerverzeichnis liegt noch nicht vor. Noch nicht bestimmt. 5. Erfahren wir erst kurz zuvor. 6. Berlin-Schmargendorf, Tölzer Straße 30. 7. Grüsse und Astrogrammdank seien hiermit an Hans Holt weitergeleitet. 8. Nicht, daß wir wußten. — Warum denn die Intäuschung? — Dürfen Künstler kein Familienleben haben?

Robert S-p, Deizisau. 1. Paramount, Hollywood, California, USA. 2. 23 Jahre.

A. M-i, Frankfurt/M. 1. Ja. 2. Nein. 3. Hat er. 4. Entspricht nicht den kulturellen Forderungen. 5. Bisher nicht. 6. Nein, aus demselben Grunde.

Hannelore G-n, Karlsruhe. 1. Liegt nicht vor. 2. 1918. 3. 1907. 4. 1905. 5. Etwa 30 alt. 6. 1921. 7. 1916. 8. Etwa Ende 20 alt.

Irmgard M-e, Düsseldorf. 1. Brausewetter-Filme in Heft 26/38. 2. 1907. 3. Etwa 30 alt. 4. Etwa 30 alt. 5. 1905. 6. Etwa Ende 40. 7. 1909. 8. Können Sie, aber nie Rückschlag mit genügend Porto versenden.

Rosmarie F-g, Bremen. 1. Mit Nichtkünstlerin. 2. Eine Tochter. 3. 1904. 4. Kommt noch, wenn er wieder hier ist. 5. „Das Abenteuer geht weiter.“ 6. 1931. 7. 1905.

Aenny Sch-k, Bamberg. 46 Jahre. Erscheint, wenn er wieder im Lande ist. — Solche Kunstbegeisterung kann man sich gefallen lassen. — Besten Gruß.

Annemarie J-l, Lichtenstein. 1. Soll bei der Metro-Goldwyn-Mayer, Culver City, California, USA, sein. 2. Werner Fuetterer ist auf Reisen. 3. Nein. 4. Maria Cebotariam 10. 2. geboren. 5. Etwa 15 bis 16 Jahre. 6. Bald. „Menschen vom Varieté“. 7. Paul Hoffmann. Dresden, Plattelle 64. 8. Jupp Huswels, Berlin-Wilmersdorf, Homburger Straße 71a.

T. Sch., Berlin. 1. Etwa Ende 20. 2. 29 Jahre. 3. Nein. 4. Scheint so, wir lesen es auch in einer maßgebenden Tageszeitung. 5. Liegt nicht vor. 6. „Frauenchöre“, „Kampf um Indien“, „Goldfieber“, „Der Rächer des Teufels“, „Mädchen in Shanghai“, „Café Metropol“. 7. 28 Jahre.

Eise Sch-e, Quelle. 1. Nicht mehr fetzstellen, nur wenn wir den Film nodmals sehen würden. Aber wir machen demnächst ein Interview mit dem „Pianisten“, dann erfahren wir es. 2. Ist er. 3. Noch keine Aufnahmen begonnen. Birgel anderweitig besetzt. 4. Unbegrenzt, wenn das Talent entsprechend groß ist. 5. Ja. 6. Ist unbekannt, warum. 7. Geschieden. 8. Grüsse an Sarah Leander und Willi Birgel seien hiermit ausgerichtet.

Ursula F-h, Burgstädt. 1. Können Sie postlagernd beziehen, müssen nur immer pünktlich vorher den Betrag einsenden. 2. Hilde Krahl spielt z. Zt. an den Kammerspielen, Berlin, sonst Theater in der Josefstadt, Wien. Letztes Stück „Wienerinnen“. 3. Geschieden. 4. Die Freundin von Inge List. 5. In Wien. 6. Etwa Mitte 30. 7. 29 Jahre.

Rudolf D-n, Chemnitz. Etwa nach 3 Wochen, mandmal länger, je nach Menge des Einganges. Sonst haben Sie keine Schmerzen?

Anneliese H-n, Bernburg. 1. Filmt in „Stimme aus dem Aether“. 2. Nein. 3. Peter Igelhoff. 4. Ja, das können wir leider auch nicht entscheiden. 5. Erwin Hartung, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 27. — In Autogrammdingen können wir nicht raten. 6. Wir kennen nur einen Andrews Engelmann, 19 rue de l'Atlas, Paris XIXe. 7. Eva Maria Behmer, Berlin-Lichterfelde, Flotowstraße 15. 8. Hans Reinhard Knitsch, Berlin-Grnewald, Huberausallee 40a. — Sicher wird sich Staal freuen. — Wir gratulieren ebenfalls. — Grüsse gehen weiter.

Ruth M-e, Halle/S. Wir nehmen erst mal die grüne Karte vor. 1. Interessiert niemanden. 2. Loretta Young. 3. 38 Jahre. 4. Mitte 30. 5. Nein. 6. Siehe Drehliste. 7. 28 Jahre. 8. 21 Jahre.

Walter T-n, Rostock. 1. Gar nicht. 2. Auch nicht. 3. Nein. 4. Kaum. 5. Ins Ausland nur internationale Antwortscheine als Rückporto senden. 6. Ja. 7. Anneliese Uhlig, Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 25. 8. Nein.

H. Marion K-n, Berlin. 1. 25 Jahre. 2. Berlin-Charlottenburg, Hessenallee 14. 3. Noch nicht. 4. Ja. 5. Sicher. 6. Nicht bekannt. 7. Wenden Sie sich getrost an die Berliner Tobis, Friedrichstraße 100. — Im übrigen: Herzlich willkommen.

Horst K-e, Berlin. 1. Maria Krahn. 2. Sie spricht deutsche Fassungen ausländischer Filme. 3. Ersterer bereits erschienen in Heft 1, andere folgen gelegentlich. 4. Können wir jetzt nicht herausuchen. 5. Zuletzt Berlin-Steglitz, Opitzstr. 8. 6. Alle „Programme von heute“ ausverkauft. 7. Machen wir.

Maria T-y, Wien. 1. Einige waren bereits, weitere zweifelhaft. 2. Scheint nicht recht gefallen zu haben. Kommt sicher später wieder. 3. Können Sie nur mitsamt den dazugehörigen Filmwochen, also pro Stück für 0,30 RM., erwerben. 4. Verheiratet. 5. 33 Jahre. 6. Berlin-Zehlendorf, Wolzogenstr. 22. 7. Ja. 8. Ja.

Ise Therese K-r, München. 1. Kaum, sein Film ist abgesetzt. 2. Erfahren Sie in Ihrer Bahnhofsbuchhandlung. — Z. B. Film-Fun. 3. Abgebrochen. 4. Vorläufig nicht. 5. Lauri Volpi auf Gastspielreisen. 6. Hat sich vielleicht nicht geeignet. 7. Vermutlich in Polen. 8. Liegt gar kein Material mehr vor.

Fritz S-r, Wien. Weiter haben Sie keine Sorgen? Wir sind hierüber völlig unorientiert.

Emmy S-k, München. 1. Vorläufig wieder mal zurückgestellt. 2. Keine Spur, er bleibt bei uns.

Gertrud S-n, Olpe. 1. Alle gewünschten „Programme von heute“ zu haben, mit Ausnahme von „Kl. Rebell“ und „Arzt aus Leidenschaft“. 2. Nein, aber ein „Programm von heute“. — Allerdings mit zwei verschiedenen Postkarten. 3. Mitte 40. 4. 29 Jahre. 5. 27 Jahre. 6. Ja. 7. Ist nicht mehr in Deutschland.

Maud W-r, Wesermünde. Paula Wessely, Wien XIX, Himmelstraße 20.

S. H. M-t, Bern. 1. Scala, Mailand. — Roma-Film, Rom, Cinecittà. 2. Liegt nicht vor. 3. und 4. Auch nicht. 5. Sicher. 6. Ja. 7. Frits van Dongen deutsch und holländisch, sicher auch englisch. 8. Ja.

Rolf M-h, Okrifel. 1. Berlin-Schmargendorf, Tölzer Straße 30a. 2. Berlin W 15, Pariser Straße 30/31. 3. 29 Jahre. 4. 26 Jahre.

Emmi M-r, Aussig. 1. Leider ausverkauft. 2. Lil Dagover in „Umwege zum Glück“. 3. Nein. 4. Nicht bekannt. 5. „Ich wußte nie, was Liebe ist“, „Land der Liebe“. 6. „Es leuchten die Sterne“, „Das ist Berlin“, „Liebe, hochverehrte Großmama“, „Kleine Mama“, „Haben Sie den Hut von Fräulein Molly schon gesehen“. 7. Nein, nur wenn Sie direkt vom Verlag beziehen und für mindestens ein Vierteljahr anmelden. 8. Alben zum Einstecken der Bilder eingerichtet.

Gusti S-l, Wien. 1. Ausverkauft. 2. Karl Schönböck, Berlin-Wilmersdorf, Warneckstr. 6. 3., 4., 5., 6. u. 7. Ja. 8. 1907.

Gerhard O-n, Steudal. 1. In „Kurier des Zaren“ spielen Adolf Wohlbrück, Maria Andersgast, Lucie Höflich, Alexander Golling, Hilde Hildebrand, Kurt Vespermann, Theo Linggen, Olga Schaub. 2. Finden Sie in Heft 28/38. 3. 25 Jahre. 4. Machen wir.

Josef W-n, Bargau. 1. Maria Andersgast. 2. Richard Talmadge. 3. Ja, wenn sie von ihrer Reise zurück ist. 4. Nein. 5. Pat und Patachon sind Dänen.

Herbert C-r, Neu-Isenburg. 1. Können Sie durch unsern Buchverlag beziehen. 2. Desgleichen, siehe Buchinsetate. 3. Scheint so, wir lesen es auch. 4. „Pflingstorgel“. Ja. 5. Finden Sie in Heft 39/38. 6. Von ihm selbst mit zahmer Schlange gespielt worden. 7. Paul Hörbiger, Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 25/25.

Fritz L-z, Neukölln. 1. bis 7. Diese Anschriften gibt es nicht mehr. 8. Karten von allen, außer von Andrea Leads zu haben.

Hermann M-r, Hannover. 1. Letzte Filme von Bruno Kastner: „Land des Lächelns“, „Tingeltangel“. 2. 1905. 3. 1931. 4. Hans Thimig, z. Zt. Deutsches Theater, Berlin NW 7, Schumannstr. 11. 5. Ja. 6. Doch, aber selten. 7. Filme mit Fred Döderlein (stumm): „Hell in Frauensee“, „Das Tagebuch einer Verlorenen“, „Ein Mädel aus der Provinz“, „Nachtlokal“, „Die weiße Nacht“, „Das grüne Mokoel“, „Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent“, „Die Jugendgeliebte“, „Die Kleine von Nebenau“ (Ton), „Television“ (in Paris), „Peer Gynt“, „Hundert Tage“, „Kameraden auf See“. 8. Davon haben wir noch nichts gehört. Schönen Gruß.

Franz B-r, Paderborn. 1. Kann Ihnen doch am besten Ihr Kinobesitzer erklären. 2. Nicht bekannt. 3. Nur „Das unsterbliche Herz“. 4. Nein, eigentlich ist er Sportsmann. Besten Gruß.

Gudrun v. B., Berlin. 1. Möglich, wir kennen Sie nicht. 2. Sehr leicht möglich, da die Außenaufnahmen in dem Geburtsort des Dichters stattfanden und da Einwohner von dort mitwirkten. 3. bis 8. Darüber liegt kein Material vor.

Lisbeth D-s, Visselhövede. 1. Dazu haben wir uns nun oft genug geäußert, mehr haben wir nicht hinzuzufügen. 2. Nichts darüber bekannt geworden. 3. Widmet sich ganz ihrem Heim. 4. Willy Birgel 6 Jahre älter. 5. Camilla Horn mit einem Architekten verheiratet. 6. Olga Tschschowa 3 Jahre jünger.

Anneliese W-r, Stralsund. 1. Rosita Serano über Telefunkenplatte, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 132, Hof IV. 2. Kirsten Heiberg, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 31. 3. Herma Relin, Berlin-Schöneberg, Ehrwalder Straße 3. 4. Margarethe Slezak, Berlin W 15, Kurfürstendamm 224. 5. Signe Hasso, Stockholm, Strindbergsgatan 54. 6. Frauke Lauterbach, Berlin-Schöneberg, Stübchenstraße 1. 7. Erna Sack, Dresden-A. 19, Heubnerstr. 9. 8. Liegt nicht vor. Z. Zt. Kabarett der Komiker, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm. — Besten Dank für die guten Wünsche.

Inge V-r, Ludwigsburg. 1. Tut er. 2. Kirsten Heiberg, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 31. 3. Herma Relin, Berlin-Schöneberg, Ehrwalder Straße 3. 4. Ja. 5. Eine Karte von Françoise Rosay zu haben. 6. Noch nicht. 7. Lillian filmt bereits wieder in Berlin. 8. Längst wieder abgereist. Vielen Dank für die Grüsse.

Erika T-l, Feuerbach. 1. Karl Martell, Hamburg 13, Sophienterrasse 11i. 2. Vermutlich. 3. Kann stimmen. 4. Wenn er Zeit dazu hat, ja. 5. Frits van Dongen 5 Jahre mehr. 6. Holländer. 7. Ja. 8. Ist in Berlin zu erreichen, wenn er nicht außerhalb filmt. Vielen Dank für die Lobeshymne und schönen Gruß.

Elfriede F-r, Villach. 1. Kaum, höchstens in einigen Großstädten. 2. Um gar nichts, beide gleichaltrig. 3. Darüber liegt kein Material vor und wird auch in absehbarer Zeit nicht eintreffen. 4. 46 Jahre. 5. 19. 9. 6. Sie war es aber. 7. Darüber gibt es keine Bestimmungen, Talent ist die Hauptsache. 8. Igo Sym in Innsbruck geboren. — Ueber den Jodler hat der Komponist bestimmt, der allerdings kein Süddeutscher ist und daher den Unterschied nicht so genau nimmt. Besten Gruß.

Willi K-p, Büchlig. 1. Marika Röck und Paula Wessely seien hiermit bestens von Ihnen begrüßt. 2. Filmkurier, Tageszeitung. Besten Gruß.

Willi T-t, Gelsenkirchen. 1. Das waren Peter Kreuders Solisten. 2. Nicht bekannt. 3. Nein. 4. Eignen sich nicht für uns. 5. Noch nicht bestimmt, aber möglich. 6. Staatliches Operettentheater, München.



Schöne Augen

strahlenden Blick, Feuer u. Frische erlangen Ihre Augen durch meine vegetabilischen Augentropfen **Diamant**. Müde Augen werden wieder lebhaft. Garant. unschädlich. Pr. RM 2.75 + Nachn. **Dichte Brauen und Wimpern** verleihen dem Antlitz faszinierenden Reiz u. fesselnden Ausdruck. ASIAT. **AUGENBRAUENSAFT** fördert das Wachstum von Brauen und Wimpern. Preis RM 2.75 + Porto

Versand p. Nachn. durch

Schröder-Schenke - seit 1896 - Berlin W 57, Kleist-Str. 27

Vollendet schöne Büste
ideale Form auch bei stark Erschlaff. od. spärlich. Entwickelt in kurz Zeit durch die garant. unschädlich. fachärztlich. begutachtete **Hormon-Emulsion** **Ultraform**. Notar. beglaub. Dankschreib. Ausgezeichnet mit Gold. Medaille London u. Antwerp. Pak. 3.25, Dopp.-Pak. 5.- u. Porto. (Angeben: ob Präp. A zur Ausrichtung, oder Präp. V zur Vollentwicklung.) Versd. disk. Prosp. gratis! Nur echt vom Hygiene-Institut, Berlin W 15/69

Die wirkliche Freude am Photographieren beginnt bei der Vergrößerung!

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Druckschrift **AVA 481**



Müller & Wetzig
Dresden-A 16 · Nicolaistraße 15
Gegr. 1899

**Teppiche
Läufer
Fahnen
Linoleum
Parkett- u.
Stabfußboden**

Richard VOGEL
Berlin W 9 Potsdamer Str. 30
am Potsdamer Platz
Fernspr. 21 9841-43

Lebensfreude durch Filmen

können auch Sie sich verschaffen. Schnell geschrieben um den kostenl. Filmhelfer J 21. Aufklärung über Ansichtssendung und Teilzahlung unverbindlich durch



PHOTO-PORST
Nürnberg-O N. 5. 21
Der Welt größtes Photo-Haus.

Heinrich S-g, Osnabrück. 1. Luis Trenker am 4. 10. in St. Ulrich (Tirol) geboren. 2. Berlin-Charlottenburg, Gustloffstraße 28/30. 3. Ramon Navarro, Francis X. Bushmann, May McAvoy, Regie Fred Niblo. 4. Sicher, die meisten. 5. Hans Albers gibt, Berlin W 8, Lennéstraße 7. 6. Ja. 7. Heinz Rühmann, Berlin-Wannsee, Am kleinen Wannsee 15. Er gibt.

Willy T., Glatz. 1. Sabine Peters, Berlin W 15, Pariser Str. 30/31. 2. Hans Richter, Berlin NW, Tile-Wardenberg-Str. 13. 3. La Jana gibt nur Gastspiele. 4. Ethel Maggi, Rom, Cinecittà. 5. Vier Jahre älter.

Herbert R-l, Voigtsdorf. 1. 24 Jahre. 2. Sehr schwere. Vor allem: Talent. Erfragen Sie alles Nähere bei der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufastadt. 3. Nein. 4. Willy Fritsch mit Dinah Grace verheiratet. 5. Siehe oben.

Manfred D-r, Görlitz. 1. Erfahren Sie bei der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufastadt. 2. Herma Rolin, Berlin W 15, Kurfürstendamm 34, Hotel Roxy. 3. Nicht angehen. 4. Etwa Anfang 20. 5. Nicht innerlich. — Siehe „Programm von heute“. 6. Ja. 7. Noch nicht bestimmt. 8. Nein.

Karl G-l, Heilbronn. 1. Durch unseren Buchverlag. 2. Bekommen Sie durch jede Musikalienhandlung. Die Lieder aus „Truxa“ heißen „Dummes, kleines Ding“, und „Unter den Pinien“, aus „Narren im Schnee“: „Meine alten Schil“ und „Heut bin ich so in Stimmung“. 3. Im Sommer 1938. 4. Im August. 5. Ja. 6. Günther Vogdt in „Allo!“, „Susanne im Bade“, „Kameraden auf See“, „Narren im Schnee“, „Fünf von der Jazzband“, „Kleiner Mann, was nun“, „Gilgi, eine von uns“, „Soldaten, Kameraden“. U. R-t, Chemnitz. 1. 25 Jahre. 2. 39 Jahre. 3. Nein. 4. 18 Jahre. 5. 29 Jahre. 6. Mitte 30. 7. Nein. 8. War es nie.

K. R. Eisenberg. 1. Albert Matterstock, Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10. — Anderen Fragen gesondert stellen. 2. Rolf Wanka, Mödling b. Wien, Meiereigasse 8b. 3. Vera Bergman, Berlin W, Düsseldorfstraße 33. — Nicht verwandt. 4. Nein. 5. Willy Birgel in „Die Fahne“. 6. In vielen deutschen Städten um Weihnachten herum. 7. Geborene Charpentier. 8. Georg Witt. — Ja.

Heinz K-k, Ansbach. 1. Künstlernamen, anderer unbekannt. 2. Ja. 3. Natürlich. 4. Etwa 30. 5. Vorläufig kaum. 6. Heiter. 7. Noch nicht. 8. Von Belästigung kann gar nicht die Rede sein. Schönen Gruß.

Gertraude S-t, Leipzig. 1. Sie ist nicht übernehmerisch. 2. Sicher. 3. Nein. 4. Versuchen Sie's, Wohnung stimmt. 5. Drei Jahre älter, Näheres unbekannt. 6. Die Hörbigers sind Brüder. 7. Die kaufmännischen Angelegenheiten zu ordnen, oder wer sonst mit Geldern umgehen? — Eine Cutterin schneidet die vielen Aufnahmen eines Films zu folgerichtigen Szenen zusammen, meist gemeinsam oder doch nach Anweisung des Regisseurs. Besten Gruß.

Heinz M-g, Dresden. 1. Finden Sie in Heft 31/38. 2. Nein. 3. 1910, vermutlich Paris. 4. Seit 1937. 5. Eine Tochter. 6. War vier Jahre verheiratet. 7. Etwa 40. 8. Neuilly, 20 Avenue de Neuilly. — Bilderliste gibt es nicht.

Hanni, Ehrang. 1. Paul Richter, Berlin W 50, Tauentzienstr. 10. 2. G. H. Schnell, Berlin-Tempelhof, Ottokarstraße 2a. 3. Finden Sie in Heft 37/38. 4. Ja. 5. Karin Hardt, Berlin-Grünwald, Königsallee 47. 6. Sechs Jahre älter.

Alice S-r, Hannover. 1. Letzteres stimmt. 2. Scheint nicht eingetroffen zu sein, man hat nichts davon erfahren. 3. Möglich, wir haben nichts erfahren. 4. Ja. 5. Stimmt. 6. Etwa Anfang 20 alt. 7. Etwa 30 alt. 8. Etwa Mitte 40 alt.

Hartmut S-r, Berlin. 1. Hans Albers, Berlin W 8, Lennéstraße 7. 2. Harry Piel, Berlin W 8, Französische Straße 33. 3. Rudi Godden in „Robert und Bertram“. 4. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildplad 24. 5. Drei Jahre älter. 6. I bewahre, mit John Forsell.

Elisabeth H-n, Hamborn. 1. Städtische Bühnen Frankfurt/M. 2. 2000 bis 3000 RM, ohne Wohnung und Verpflegung. 3. Ist noch Zeit, wenn Talent vorhanden. Fragen Sie am besten bei der Reichstheaterkammer, Berlin W 62, Keithstraße 10, an.

Karl R-p, Göppingen. 1. Nicht mehr erinnerlich. 2. Nein. 3. Dito. 4. Ins Ausland verzogen. 5. Anschrift unbekannt. 6. Liegt nichts mehr vor. 7. Ist aus dem deutschen Film ausgeschieden. 8. Darin sind wir nun gerade nicht Ihrer Ansicht. So groß ist das Talent wieder nicht.

Ursel B-l, Schwerin. 1. Olga Tschechowa ein Jahr älter. 2. Unter anderem O. Tschechowa, Jannings, de Kowa, Marianne Hoppe, Käthe Dorsch, Friedrich Kayßler, Otto Treßler, Franziska Kinz, Lil Dagover, Willy Birgel, Paul Dahlke, Heinrich George, Eugen Klöpffer, Käthe Gold, Paul Hartmann, Werner Krauß, Wolfgang Liebeneiner, Theodor Loos, Harald Paulsen, Gustav Waldau, Mathias Wieman. 3. Lil Dagover, Berlin-Westend, Arysallee 4. 4. Pausiert ein wenig. 5. 35 Jahre. 6. Mitte 40. 7. Berlin-Dahlem, Rohlfstraße 20. 8. 46 Jahre. — Grüße an Zarah Leander und Birgel hiermit weitergeleitet.

Inga -ner, Frankfurt/M. 1. Ist ein Mädchen. 2. 1892. 3. Hat er kaum Zeit dazu. 4. Willy Birgel sei hiermit von Ihnen begrüßt.

Ingeburg G-l, Kiel. 1. Doch, gerade der ist gemeint. Abwarten, ob es stimmt. 2. Hans Otto ist der Bruder von Ulla Gauglitz. 3. Liegt noch kein Rollenverzeichnis vor. 4. Unbekannter Kinderdarsteller. 5. In deutscher Fassung bleiben die Gesangsstellen in der Originalsprache drin. 6. Wird nicht verraten. 7. Sie lernt sicher fleißig. 8. Sehen Sie noch ab und zu. — Beide Ersehnte sind nicht in Berlin, also noch Geduld.

Sigrid P.-M., -burg. 1. 4. 6. 2. Maria Andergast ein Jahr jünger als erste Vermutung. 3. 46 Jahre. 4. Berlin-Westend, Rüsternallee 33. 5. Marieluise Claudius am 6. 1. geboren. 6. Alter drei Jahre weniger erste Vermutung. 7. 45 Jahre. 8. 35 Jahre.

NEUE BÜCHER

Filchners Reisebuch „Bismillah“

Mit außergewöhnlicher Spannung wartet das deutsche Volk seit der Rückkehr Professor Dr. Filchners aus Asien auf das Expeditionsbuch. Jetzt ist es bei Brockhaus erschienen und wird sicher die größte Aufmerksamkeit finden, die das Buch eines deutschen Forschers bei ihm jemals erwarten durfte. Das Werk führt den Titel „Bismillah“ (Vom Huang-ho zum Indus) und ist mit 114 Photos des Verfassers und Skizzen sowie einer Karte ausgestattet, die seinen Reiseweg zeigt. (Preis 8,— RM.)

Wilhelm Filchners Forschungsreise dient vornehmlich dem Zweck, eine erdmagnetische Linie durch einen großen Teil des asiatischen Festlandes zu ziehen. Das Studium des Erdmagnetismus ist nicht etwa nur eine theoretische, „wissenschaftliche“ Aufgabe, sondern hat vielfach praktische Bedeutung. Kein Wunder, daß jetzt in stillen Gelehrtenstuben der Mark emsig an der Auswertung der Messungen gearbeitet wird. Aber davon erzählt der Forscher in seinem Buche kaum; es ist vielmehr ein Buch des großen Erlebens geworden. Er hat ja von Anfang an mit stärksten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, deren nur eiserne Nerven, übermenschliche Zähigkeit und eine erstaunliche Arbeitskraft Herr werden konnten. Von einem Dolmetscher und einer kleinen Karawane begleitet, die für die Beförderung der Meßinstrumente notwendig war, bereiste Wilhelm Filchner die ungeheure Strecke Schanghai-Lan-tschou-Chotan-Srinagar. Wer die dem Buch beigegebene Karte zur Hand nimmt, wird die Größe dieser Leistung ermessen, erfährt doch der Weg des Forschers etwa drei Viertel des nördlichen Randes des gewaltigen Kun-lun-Gebirges, das Ferdinand v. Richthofen so zutreffend das „Rückgrat Asiens“ genannt hat. Schon bei Lan-tschou begannen die Expeditionsteilnehmer die Unruhe eines in Aufruhr befindlichen Landes zu spüren. Nur der in allen asiatischen Künsten erfahrenen Diplomaten Wilhelm Filchners gelang es, die Erlaubnis zum Überschreiten der verschiedenen Grenzen zu erhalten. Dünne, Tamariskenwälder, Sümpfe, ragende Berge und himmelan steigende Pässe bezeichneten den beschwerlichen Weg, dessen natürliche Wegweiser Kamelgerippe waren. Oft war der Forscher nahe am Verzweifeln, aber tapfer und still biß er die Zähne zusammen.

Wenn Wilhelm Filchner einem Ortsgewaltigen Tsamba, Butter oder eine halbe Ziege bezahlte, ohne dazu verpflichtet zu sein, da er von der vorgesetzten Behörde des „Turen“ einen Schein für kostenfreie Verpflegung erhalten hatte, so lobte der Mann den Fremden als bodenständigen Menschen. So etwas habe er noch nie erlebt. „Das glaube ich gern“, fügt Wilhelm Filchner hinzu. Aber leider benahmen sich die eingeborenen Begleiter des Forschers nicht in gleicher Weise „bodenständig“. Räuberei und Meuterei waren fast an der Tagesordnung. Auch im inneren Asien ist, wie bei uns, der Durchschnittsmensch bodenständig, und wer sich dort einem fremden Reisenden zu einer Fahrt ins Blaue anschließt, tut es wohl meist aus dunklen Beweggründen. Beinahe alle Leute, die in die Dienste des Forschers traten, hatten irgend etwas auf dem Kerbholz. „Es war eine prachtvolle Liste von fragwürdigen Geistern, Verbrechern und Zuhältern, die ich da durch Asien schleppte“, schreibt Filchner. Ständig mußte er vor Übergriffen seiner Weggenossen auf der Hut sein, manches Mal half nur der drohend erhobene Revolver oder auch ein schmerzender Jiu-Jitsu-Griff des in dieser Kunst bewanderten Forschers, die Ordnung wiederherzustellen. Zuweilen setzte sich ein gerecht denkender Mandarin ein und ließ die Betrüger, die Filchner ja nicht gut auf seinem Wege zurücklassen und den Schrecken der Einöde ausliefern konnte, mit derben Prügeln bedenken. Solche Begleiter kann nur ein Mensch ertragen, dem eine große Aufgabe vor der Seele steht und der ihr zuliebe alles einsetzt, selbst Leben und Gesundheit. Ob ihn Ischias plagte, ob ihm ein Sturz vom Kamel das Genick verletzte, ob ihn erfrorene Finger hinderten, ob draußen der Sturm über die Hochfläche tobte: um 1/3 Uhr früh jeden Morgen jagte es den von seiner Pflicht Erfüllten von der Ruhestätte im zügigen Zelte hinaus ins Stockdunkle, und im Schein der Taschenlampen ging es ans Aufpacken der Lasten. So gelangte Filchner stets rechtzeitig ins neue Lager, und der Zeitgewinn kam seinen Messungen zugute.

Aber die gewonnene Zeit sollte leider wieder verloren gehen: der junge Padischah Ma-Hu-schan setzte den Forscher in Chotan fest, weil ihm ein Visum der Nankinger Regierung für Sin-kiang fehlte. Die Behandlung, die man dem „Gefangenen des Padischah“, den die GPU vermutlich bespitzelte, andeihen ließ, hatte starke Ähnlichkeit mit dem berühmten „dritten Grad“, den amerikanische Untersuchungsbehörden anwenden sollen, um Geständnisse zu erzwingen. Welche Tragödie enthüllt sich etwa in dem Hungerstreik Dr. Filchners, mit dem er der Tortur ein Ende setzen wollte. Welche Qual für den fein empfindenden Mann, wenn ein teuflischer Wärter eine unschuldige alte Frau vor seinen Augen bis zur Ohnmacht prügelte. Und welche Stunden grenzenloser Verzweiflung mögen vorangegangen sein, ehe sich in dem Tagebuch des Leidgewohnten die lapidare Eintragung findet: „Das kostete mich einige graue Haare.“

Nach sieben Monaten unerhörten Leidens winkt endlich die Befreiung. Nicht zuletzt dank dem energischen Eintreten des Reiches und englischer Freunde wurde der Forscher gerettet. Die Apotheose des Ganzen jedoch stellt die Nachricht dar von der Zuerkennung der größten Ehrung, die Deutschland zu vergeben hat: des Nationalpreises. Wenn man nach diesem befriedigenden Ende das Buch noch einmal überschaut hat, stellt man es in die kleine Reihe der klassischen Zeugnisse des volkstümlichen geographischen Schrifttums, die mit den großen Namen Georg Schweinfurth, Fridtjof Nansen, Sven Hedin und Henry M. Stanley geschmückt sind. B. R. Friedrichs.

NEUHEIT!

Wechsel - Rahmen



für die wöchentliche
Kunstblatt-Beilage
der „Filmwoche“

Ein sehr schöner fester
Rahmen, der so eingee-
richtet ist, daß ein Kunst-
blatt gegen ein anderes
leicht und schnell ausge-
wechselt werden kann. Es
ist deshalb ohne Schwie-
rigkeit möglich, jede
Woche das neue Kunst-
blatt der Filmwoche in
den Rahmen zu bringen

In Gold- u. Silber-
karton lieferbar!

In beiden Ausführungen

Preis RM 1.20

(Porto 30 Pfennig)

Sofort lieferbar!

Hier abtrennen!

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7 Expl.

Wechselrahmen

zum Preise v. RM 1,20 (Porto 30 Pfg.). Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt, auf Postscheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachnahme zu erheben. — Ausland nur gegen Voreinsendung in Banknoten oder durch internationale Postüberweisung.

Name:

Wohnort:

Straße:

Heim-Kino-Films

(Normal) zu g. bill. Preisen. Liste gegen 30 Pfg.-Marke. Schimmel, Berlin, Krausnickstr. W 19

Liebes-Eheleben

Eine offene Aufklärung, 286 S. RM. 80. Postsch. Stgt. 8568 Vertriebsanstalt für Literaten Stuttgart - Feuerbach 27

Schlank

und leichter im Gewicht. Präm. m. gold. Medaille. Aufklärung kostenlos. R. Gsch. Nürnberg S. 5. 1. 14

GRATIS

Preisliste F 9 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Jede Woche

eine

5 M.-Prämie

für den

Photo-Amateur

setzt die „Filmwoche“ aus. — Es ergeht an alle Liebhaber-Photographen die Anforderung, gute Amateuraufnahmen — in jeder Größe, auf jedem Papier — der Schriftleitung der „Filmwoche“, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7, einzusenden.

Die Bilder müssen auf der Rückseite Namen und Wohnung des Einsenders sowie die üblichen Aufnahmedaten (Belichtung, Aufnahmematerial usw.) enthalten, außerdem den Vermerk: „Photowettbewerb“. — Für das bestgelungene Bild, das uns in jeder Woche vorliegt, erhält der Einsender eine Prämie von 5 M. Prämierte Bilder werden nicht zurückgeschickt; Bilder, die für eine Prämierung nicht in Betracht kommen, werden nur zurückgesandt, wenn ein Freikuvert beiliegt; andernfalls werden sie vernichtet. — Das jeweils prämierte Bild wird allwöchentlich in der „Filmwoche“ veröffentlicht.

Rätsel

DER FILMWOCHEN

Zur Beachtung! Für die Einsender richtiger Lösungen unserer Rätsel sind jeweils drei Preise, die in Büchern und Briefpapier-Kassetten bestehen, ausgesetzt. Zugelassen zur Teilnahme ist jeder Leser der „Filmwoche“. Eingeschickt wird nur die Lösung des Haupträfels, also Silben- oder Kreuzworträfels. Die Lösungen müssen 14 Tage nach dem Erscheinungsdatum der Nummer im Besitz der „Filmwoche“ sein. Die Veröffentlichung der Gewinner erfolgt vier Wochen nach Erscheinen des Räfels. Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise zur Verfügung stehen, entscheidet das Los. Ein Rechtsweg gegen die Entscheidung steht den Teilnehmern nicht zu.

Silbenrätsel Nr. 4.

Ban — be — bel — berg — berg — bi — bo — deh — do — dou — e — ei — ei — en — fer — gelb — gen — gi — hen — jer — mel — mi — nau — ne — ne — nen — nep — ni — niz — no — no — ra — ret — ri — ro — ro — ru — skop — tan — te — tich — tri — tun — u — u — ur — za.

Aus vorstehenden Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Titel eines Films und die Namen zweier Darsteller nennen.

Die Wörter bedeuten: 1. Fluß in Portugal, 2. Währung, 3. Nebenfluß des Kongo, 4. Meerestier, 5. Schlachtort des Weltkrieges, 6. Fläche, 7. Fischeier, 8. Instrument zur Auffindung eines Sternes, 9. Ort an der Riviera, 10. deutscher Strom, 11. deutscher Dichter, 12. Wurzelfrucht, 13. italienische Stadt, 14. Wasservogel, 15. keltisches Volk, 16. Teil des Eies, 17. Stadt an der Adria, 18. Stadt im Schwarzwald, 19. Huhn, 20. Fleiß.

- | | |
|----------|----------|
| 1. | 11. |
| 2. | 12. |
| 3. | 13. |
| 4. | 14. |
| 5. | 15. |
| 6. | 16. |
| 7. | 17. |
| 8. | 18. |
| 9. | 19. |
| 10. | 20. |

Auflösung des Silbenräfels in Nr. 52 der „Filmwoche“

1. Dromedar, 2. Eltville, 3. Rottach, 4. Vademecum, 5. Iran, 6. Emu, 7. Radieschen, 8. Tremolo, 9. Euripides, 10. Katte, 11. Oleander, 12. Moldau, 13. Meiningen, 14. Tasso, 15. Niagara, 16. Imbiß, 17. Cremona, 18. Hetäre, 19. Tahiti, 20. Cowboy, 21. Hierarch, 22. Arnika, 23. Radau, 24. Lotterie, —

„Der Vierte kommt nicht.“

Charlott Daudert, Elisabeth Wendt.

Die Gewinner sind:

- Hans Rudolf Hermens, Siegen i. Westf., Juliusstr. 6/I.
Edith Reimers, Hamburg-Fu., Rübenkamp 335/I.
Gertrud Pepper, Lüneburg, A. d. Münze 4.
Die Preise gehen den Gewinnern durch die Post zu.



Wenn das eigene Können

und die Berufserfahrungen entscheiden, dann verlangt die kultivierte Dame im Beruf und im Privatleben für Schreibarbeiten aller Art stets die Markenstifte

„LYRATO“ oder „LYRA-ORLOW“

denn diese Stifte sind von ganz ausgezeichneter Qualität, äußerst preiswert und werden in allen modernen Fachgeschäften vorrätig gehalten!

LYRA-ORLOW-Bleistiftfabrik, Nürnberg

Gegründet 1896

Ich suche

20 Jähr. Filmfreund, kaufm. Ang., möchte nettes, hübsches Mädel, 16-20 Jahre, aus Frankfurt a. Main od. Umgebung zwecks gemeins. Kinobesuchs kennenlernen. Bildz. zuschr. erb. unter F. I. S. 5122 a. d. Verl.

Kassel. Suche die Bekanntschaft einer gebildeten, gut aussehenden jungen Dame zwischen 20 u. 24, natur-, kunst- u. sportliebend, für gem. Theater- u. Kinobes. Gef. Bildz. zuschr. (Bild sofort zurück) u. F. I. S. 5123 a. d. Verl.

Buchhalter, 20 Jahre, wünscht nett. Mädel bis z. 19 J. zw. gem. Kino- u. Theaterbes. a. München kennenzul. Bildz. zuschr. unt. F. I. S. 5126 a. d. V.

Techniker, 24 J., Berlin, möchte gern ein nettes Mädel kennen, welch. Interesse a. Sport, Kino u. Theater hat. Bildz. zuschr. unter F. I. S. 5117 an den Verlag.

Jung. Filmfreund, 17 J., wünscht Briefwechsel mit nettem gleichaltr. Mädel. Bildz. zuschr. u. F. I. S. 5119 a. d. Verl. erb.

Filmfreund, 17 J., sucht nett. Mädel aus Leipzig zw. gem. Kinobesuchs. Bildz. zuschr. unt. F. I. S. 5120 an den Verl. erb.

Filmfreund

(30 Jahre) wünscht Gedankenaustausch mit nett. Dame i. Alter von 22-26 Jahr. Bildz. zuschr. u. F. I. S. 5130 a. d. V. erb.

Filmfreund, Berliner, 24 J., w. Bekanntschaft mit nettem schlanken Mädel. Bildz. zuschr. erb. u. F. I. S. 5124 a. d. Verl.

Welches Mädel hat Lust, mit mir ein Federkrieg z. führen, bin Laborant, 24 J., Westf. Bildz. zuschr. unt. F. I. S. 5128 a. d. V.

Wünsche f. meine Freistunde angeregt. Briefw. m. hübsch. Mädel. Bin Fabrik-Sohn, 24 J. alt, Näh. Dortmund. Auto z. Verf. Zuschr. m. Foto erw. u. F. I. S. 5127 a. d. V.

Dame, 37, alleinst. a. nett. Briefw. im In- od. Ausl. Evajohanna Schulz-Klein, Bln.-Pankow, Woilankstr. 79-80 C III

Hamburger sucht Briefwechsel mit nett. 16-18 Jähr. Mädel. Bildz. zuschriften erb. unter F. I. S. 5121 an d. Verl.

Filmfreund, 20 J., sucht lust. Mädel b. 19 J. zw. gem. Kino-, Theater- u. Faschingsveranst.-Bes. aus München kennenzulern. Bildz. zuschr. unt. F. I. S. 5125 a. d. V. erb.

Filmfreund (19) sucht Mädel (16-18) Berlin zw. Kinobes. und Tanz. Zuschr. erb. u. H. M. 100 postlag. Berlin SO 26

Charakter- und Lebensbeschreib.

bei Einsend. von Handschrift u. Geburtsdat. Wichtig bei Liebe, Ehe, Beruf usw. Honorar 3, 5, 10 M. Prosp. gr. Fritz Waschwill, Astrologe Essen-R., Emmastraße 2

Dein Schicksal

Dein Geburtszeichen! Interess. Beschreibg. für 1939 gratis! Schreiben Sie sofort an Astrol. Institut, Bln. NW 7, Postf. 43, Abt. 6, Geburtsdat. ang. Freiw. Unsk.-Beitr. i. Bfm.

Freifrau v. Coburg

Weltbekannte, erfolgreiche Eheanbahnung seit 1912 sofort zu arrangier. Partien vorgemerkt. Tägl. 4-7 Berlin, Grunewaldstr. 19 Nähe Bayr. Platz. Tel. 260844

Grain
Preisliste sendet Sanitätswhdg. Gummi Arnold, Wiesbaden, Fach 32/sch.

Ratgeber für Haar- u. Hautkrankheiten
Gehelie sprechen zu Ihnen!
Theodor C.K. ROSEMANN Lübeck 97

Verlangen Sie im Kino das „Programm von Heute“

Geschenke für den Filmfreund

KALENDER FÜR 1939

Film-Kalender 1939

in geschmackvoller Kupfertiefdruck-Ausführung

53 Kalenderblätter, 12 ganzseitige Porträt-Bilder, Rollen-, Szenen- und Privatbilder, Geburtstagsphotos, 4 Preisrätsel aus der Welt des Films, jedes mit 4 Geldpreisen!

Preis **RM 1.50**
(Porto 30 Pf.)



Spemanns Bühne- u. Film- Kalender 1939

Der Kalender umfaßt 52 Kunstblätter, 12 Bildpostkarten mit den schönsten Aufnahmen für **RM 2.40**, zuzügl. 30 Pf. Porto

FILM - ANEKDOTEN

Inhaltsverzeichnis:

Film-Anekdoten 1939



Hans Albers als Photograph / Willy Birgel — ein wenig verkannt / Marieluise Claudius' erste Fahrt in die Fremde / Karl Ludwig Diehl's Revanche / Gustav Dießls Hochzeitsreise / Lucie Englisch fährt Motorrad / Marta Eggerth auf dem Teufelsrad / Jutta Freybe tanzt mit Fritsch / Willy Fritsch, der Schlagfertige / Clark Gables Erinnerung an Billy Garbo-Geschichten / Rudi Goddens erster Aufnahmetag / Lilian Harvey und ihr Double Karin Hardt hat Lampenfieber / Johannes Heesters in gefährlicher Lage / Carola Höhn und der Koffer des Herrn X / La Jana und die Goldmünzen / Der schüchterne Paul Kemp / Paul Klingers Geistesgegenwart Hansi Knotek und der Zigeuner / Hilde Körber hat einen kleinen Schwips / Ingeborg von Kusserows Tanz im Dunkeln / Zarah Leanders Fächer / Die „goldige“ Jeanette MacDonald / Albert Matterstock inkognito Anny Ondra, das Skihäserl / Sabine Peters' schwarzer Tag / Eleanor Powells guter Freund / Hilde Sessak erzählt ein seltsames Tiererlebnis / Gelächter um Leo Slezak Viktor Staal, ein vollkommener Reiter / Hilde Schneider, das Mädchen vom Oas-Bach / Als Karl Schönbeck auf Casanovas Pfaden lustwandelte ... / Margit Symos Abenteuer in St. Pauli / Robert Taylor — gentlemanlike Was Luis Trenker als „Star“ erlebte / Shirley Temple und der Degenschlucker / Wenn Spencer Tracy den Anzug gehabt hätte ... Anneliese Uhlig's „Flucht“ / Als Ida Wüst einen Friseursalon hatte ... / Heinz Rühmann, der Pseudokapellmeister

Das Buch enth. 100 Seiten (Format 15,5x23 cm), auf Kunstdruckpapier mit Kurzgeschichten, verschiedentlich kurz. Lebenslauf u. 46 Photos Ihrer Filmieblinge.

Preis **RM 1.95** (Porto 30 Pfennig)

In der gleichen Ausführung mit ebenfalls äußerst interessantem Inhalt sind noch erhältlich: Film-Anekdoten 1938 (Band IV) Preis **RM 1.95** (Porto 30 Pf.) Film-Anekdoten 1937 (Band III) **RM 1.95** (Porto 30 Pf.)

KUNSTBLÄTTER - ALBEN

in zwei Ausführungen lieferbar!

Album für 52 Kunstblätter in vornehmer dunkelbrauner Lederfarbe mit Goldaufschrift „Kunstblätter der Filmwoche“

RM 4.— (Porto 40 Pf.)

Album für 26 Kunstblätter passend zur Sammelmappe „Filmwoche“ in schönem hellbraunem Matteilnen mit Goldaufschrift „Kunstblätter der Filmwoche“

RM 2.50 (Porto 40 Pf.)



Bestellungen
erbeten an die
Buchabteilung
der Filmwoche
Berlin SW 11,
Dessauer Str. 7

KÜNSTLER-BIOGRAPHIEN

Preis je Buch **RM 0.95** (Porto 15 Pf.)

Neu erschienen:

Jutta Freybe

Ein Mädchen setzt sich durch
von Dr. R. Volz

Robert Taylor

Stern aus Hollywood
von Dr. Werner Holl

Albert Matterstock

Wie er wurde und wie er ist
von Kathe Brinker

Greta Garbo

Dichtung und Wahrheit
von Dr. Robert Volz

Hans Söhnker

Zwischen Bühne und Film
von Dr. Robert Volz

Gustav Fröhlich

Künstler und Mensch
von Dr. Werner Holl

Magda Schneider

von Dr. Werner Holl

Shirley Temple

Ein Kind geht zum Film
von Dr. Robert Volz

Carl Ludwig Diehl

Der Weg eines Schauspielers
von Dr. Robert Volz

Zarah Leander

Eine große Karriere
von Käthe Brinker

Lilian Harvey

Ein Leben für den Film
von Edith Hamann

Clark Gable

Amerikanische
Filmlaufbahn
von Dr. Robert Volz

Vom Kintopp zur Filmkunst

von Dr. A. F. Stenzel
enthält die Biographien von
EMIL JANNINGS
PAUL WEGENER
ASTA NIELSEN

Alle Biographien sind reich illustriert und bringen viele kleine Züge aus dem Leben der Künstler. Die Bücher sind auf Kunstdruckpapier gedruckt mit je 4 Umschlagseiten 52 Seiten Inhalt, mit vielen interessanten Photos aus dem Privatleben der Künstler, sowie mit den besten Aufnahmen aus ihren Filmen

FILMPOSTKARTEN-ALBEN

Das große Filmpostkartenalbum

trägt als Titel zwei Bilder bekannter Filmstars in Goldrahmen, für 200 Karten eingerichtet. In hervorragender Eidechsenfarbe und Rohleinen erhältlich.
Format 27,5x34 cm

Preis **RM 2.75** (Porto 40 Pf.)

Das Filmpostkartenalbum

für 100 Karten eingerichtet, die elegante und beliebte farbige Naturkartonausführung.
Format 25x17,5 cm

Preis **RM 1.25** (Porto 30 Pf.)



Filmpostkartenalbum

„Unsere Filmieblinge“ mit Raum für 96 Karten in der bekannten beliebten Silberkartonausführung.
Format 24x32 cm

Preis **RM 1.—** (Porto 40 Pf.)

Filmpostkartenalbum

„Unsere Filmieblinge“ mit Raum für 48 Karten in Naturkarton
Format 15x18 cm

Preis **RM 0.60** (Porto 30 Pf.)